

kommt nach der Landesverfassung jetzt nicht in Betracht. Der neue gewählte Senat hat sofort den Staatspräsidenten neu zu wählen, der die Minister ernannt. Für diese Wahl ist im ersten Wahlgang die absolute, im zweiten die relative Mehrheit erforderlich. Da die Sozialdemokraten mit 14, die Kommunisten mit 7 und die Nazi mit 23 zusammen über 44 von 80 Stimmen verfügen, ist eine sichere Dauerregierung nur durch Beteiligung der Sozialdemokraten oder der Nazi zu bilden. Die Nazi werden, unterstützt von den Deutschnationalen, sofort zur Teilnahme an der Regierung bereit sein, wahrscheinlich aber nur unter der Bedingung, daß sie die Führung und die Sinnverwahrung mit der Partei bekommen. Diese Bedingung wird das Zentrum nicht erfüllen. Eine Beteiligung der Sozialdemokraten an der Regierung aber wird schon an dem tiefen Gegenatz zwischen ihr und der Reichsregierung. So dürfte es wohl zu dem Beschluß kommen, für eine Minderheitsregierung sich von Fall zu Fall die Mehrheit zu suchen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß ein solcher Versuch auf die Dauer Erfolg hat, und darum wird schließlich doch so oder so eine Lösung gefunden werden müssen.

Reichstag am 9. Mai.

Der Vorkenntnis des Reichstags beschloß, den Reichstag zu Montags, den 9. Mai wieder einzuberufen. Ein von Kommunisten und Nationalsozialisten beantragter früherer Zulaufertritt am 2. Mai wurde abgelehnt.

Auf die Tagesordnung der Reichstagsitzung soll der Entwurf des Schuldentilgungsgesetzes gestellt werden. Reichsfinanzminister Dietrich wird eine Schilderung der allgemeinen Finanzlage geben, der Vorbereitung der Etablierung dienen soll. Daran wird sich eine mehrstündige Aussprache knüpfen. Die Reichsregierung hat zugleich, den Etat für 1932 gleichzeitig an den Reichstag und an den Reichstag gelangen zu lassen, jedoch erst bei der Reichstagsverhandlung in erster Lesung beraten werden kann. Anträge der Parteien werden ebenfalls mit der Tagesordnung verbunden. Von den Nationalsozialisten ist ein Antrag auf Aufhebung der Rotverordnungen über das SA-Verbot zu erwarten.

Präsident Loh teilte dem Reichstag mit, daß von der nationalsozialistischen Fraktion ein Protest gegen die Verhaftung des Kölner nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Ley, der in seinem Ueberfall auf den sozialdemokratischen Abgeordneten Wels einen Ueberfall organisiert, eingegangen sei. Welterkennend war, daß weder der Abg. Dr. Frick noch der Abg. Göring, die beiden Parteifreunde des Herrn Wels, es wagten, sich für dieses Verlangen der nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten aus den übrigen Mitteilungen von Loh vor interessiert, daß beim Reichstag inzwischen wieder 220 Gesuche auf Aufhebung der Immunität eingegangen sind.

Unzulängliche 40-Stundenwoche.

Im Reichsarbeitsministerium wird zur Zeit der Entwurf einer Rotverordnung ausgearbeitet, durch die die 40-Stundenwoche eingeführt wird. Der Entwurf soll am Donnerstag mit den Vätern besprochen werden.

Die Verordnung gefällt, wie verlautet, in zwei Gruppen, von denen die erste die Gewerbezeit umfasst, bei denen in Zukunft die Mehrarbeit über 48 Stunden höchstens, soweit sie unentgeltlich ist, noch von einer besonderen Genehmigung der zuständigen Behörden abhängig gemacht werden soll. Die Genehmigung soll nur dann erteilt werden, wenn die Arbeitgeber andere Maßnahmen, insbesondere die Neueinstellung von Arbeitnehmern, nicht zugunsten werden können. Die zweite Gruppe umfasst die Gewerbezeit, bei denen die wöchentliche Arbeitszeit auf 40 Std. herabgesetzt wird. Unter die zweite Gruppe fallen Bergbau, Sägenwesen, Steine und Erde, Chemie, Papierindustrie und Bergbau, Brauerei und Metzgereien, Bauunternehmungen und Baubauern.

Man muß erwarten, daß das Reichsarbeitsministerium tatsächlich mit einer derartigen Unzulänglichkeit die Arbeitslosigkeit einzudämmen versuchen will.

Reichsbanner bleibt.

Der Reichspräsident empfing am Dienstag-Nachmittag den Reichsminister des Innern Dr. Brüning vor Vortrag über das „Material“ gegen das Reichsbanner. Brüning teilte dem Reichspräsidenten zugleich im Namen des Reichstanzlers mit, daß das „Material“ gegen das Reichsbanner zu Maßnahmen gegen diese Organisation keinerlei Veranlassung biete. Wenn formellen Beschluß über die Unterjochung gegen das Reichsbanner jedoch erst nach der Wahl der Reichstagspräsidenten und Reichsregierung nicht gegen das Reichsbanner vorgehen könnten.

Wahltaktik in Frankreich.

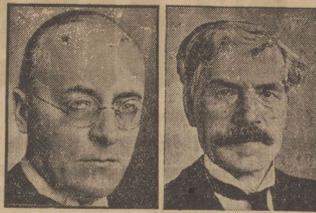
Paris, 26. April (Eig. Draht). Die Radikalen werden bei der Stichwahl zur französischen Kammer überall mit den Sozialisten zusammengehen, so eine getrennte Stichwahlende des Gros eines reaktionären Kandidaten ermöglichen würde. Nach der Wahl aber kommt eine Zusammenarbeit zwischen Radikalen und Sozialisten in einer von den Radikalen geleiteten Regierung nicht in Frage. Das hat Herriot jetzt deutlich in einem Interview erklärt, das er dem Chefredakteur des „Matin“ gewährte.

Auf die Frage des Chefredakteurs, ob die Radikalen bei einem etwaigen Wahlsieg die Sozialisten um ihre Beteiligung bei der Regierungsbildung bitten oder ob sie ihnen den Krieg erklären würden, hat Herriot geantwortet: „Rein, ich werde nicht um ihre Unterstützung bitten. Das ist eine Operation, die man einmal in seinem Leben versucht, die man aber nicht ein zweitesmal unternimmt. Ich werde ihnen aber auch nicht den Krieg erklären, denn auch bei den Sozialisten gibt es vernünftige und regierungsfähige Leute, die mir nicht den Kommunisten in die Arme treiben dürfen.“

3617 Kandidaten.

Paris, 27. April. (Eig. Draht). Die endgültige Zahl der Kandidaten zu den Kammerwahlen beträgt nach einer Mitteilung des Innenministeriums 3617 gegenüber 3735 bei den letzten Wahlen. Der Bestand in der Zahl der Kandidaten wird vom Wahlkreis St. Germain, wo nicht weniger als 85 Kandidaturen angemeldet sind, gebildet.

Besprechungen in Genf.



Brüning und MacDonald.

Genf, 26. April. (Eig. Draht). Am Dienstagmorgen fand zwischen dem Reichstanzler, dem amerikanischen Staatssekretär Stimson und dem englischen Ministerpräsidenten MacDonald eine Besprechung statt, die hauptsächlich der Abrüstungsfrage und der Gestaltung der Lausanner Konferenz diente.

Man hofft in hiesigen unterrichteten Kreisen, daß es möglich sein wird, besonders hinsichtlich der noch nicht geklärt prinzipiellen Abrüstungsfragen zu einer Vereinbarung zu gelangen, sobald Zardieu am Donnerstag nach Genf zurückgekehrt ist. MacDonald wird bis Montag nächster Woche in Genf bleiben. Brüning beabsichtigt, seinen Aufenthalt erst bis Mitte nächster Woche auszudehnen.

Der Ueberfall auf Otto Wels.

Die Nazisbanden aus der Haft entlassen.

Köln, 26. April. (Eig. Draht). Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Ley, der in der Nacht zum Sonntag mit anderen Nazis wegen eines Ueberfalls auf den Führer der deutschen Sozialdemokratie, Otto Wels, festgenommen wurde, ist am Dienstag aus der Haft entlassen worden. Die Haftentlassung erfolgte, weil das gegen Ley beschlossene Schnellverfahren am Mittwoch wegen Erkrankung des Abgeordneten Wels nicht durchgeführt werden kann, andererseits aber Verdacht auf Ley nicht vorliegen soll.

Die mit Ley verhafteten Nazis sind ebenfalls auf freien Fuß gesetzt worden.

Die Länderparlamente.

Wandate der Fraktionen nach der Wahl vom 24. April 1932 und früher.

Partei	Preußen		Bayern		Württg.		Sachsen		Anhalt	
	24. 4. 32.	alter Umbau								
Sozialdem.	98	137	20	35	14	21	49	46	12	15
Deutschnat.	31	51	3	18	3	4	7	9	2	2
Zentrum	67	71	—	—	17	16	2	3	1	0
Kommunisten	57	51	8	3	7	6	26	35	3	3
Volkspartei	7	40	0	4	0	4	5	7	2	6
Wirtschaftsp.	—	16	—	0	—	1	2	0	1	0
Staatspartei	2	22	—	0	4	8	18	14	1	2
Nationalsoz.	162	9	48	9	23	1	51	48	15	1
Christl.-Soz.	2	4	—	—	3	3	1	2	—	—
Randolf	—	12	—	—	—	—	—	—	0	4
Volksrechtsp.	—	2	—	—	0	2	—	—	—	2
Deutsch-Pann.	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayr. Volksp.	—	—	45	46	—	—	—	—	—	—
Bauerbund	—	—	9	17	0	15	—	—	—	—
Grundbesitzer	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—

Wie wählen die Frauen?

Das Kölner Wahlergebnis.

Köln, 27. April. (Telefon). Der „Weltreife Beobachter“ gibt eine Uebersicht über die nach Männern und Frauen getrennt gezählten Wahlstimmen, wonach sich ergibt, daß bei einer Wahlbeteiligung von 74,9 v. H. Männern und 61,5 v. H. Frauen die Frauenstimmen allein beim Zentrum stark überwiegen. Das Verhältnis ist nach dieser Aufstellung im Hunderterfuß für die einzelnen Parteien folgendes: (Die erste Zahl bedeutet die Verhältniszahl für Männer, die Zahlen in Klammern die Verhältniszahl für Frauen).

Zentrum	21,0	(37,2)
NSDAP	29,9	(24,3)
DNVP	2,1	(2,4)
DDP	3,1	(3,4)
SPD	17,0	(14,0)
RPD	21,6	(13,4)

Die Mitglieder des Frauenbundes in Köln waren also Zentrum, Hugenberg und Dingeldey.

Bauernrevolte in Siebenbürgen.

Bukarest, 26. April. (Eig. Draht). In der Gemeinde Somfalau (Siebenbürgen) kam es zu einer schweren Bauernrevolte, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Zahlreiche Personen wurden schwer verletzt.

Ein Teil des Gemeindefeldes von Somfalau wurde kürzlich von einer Brandstiftung zugunsten eines Staatsforstes beschlagnahmt. Die Bauern drohten daraufhin mißhandelt, den Wald gemalssam niederzubrennen. Als sie sich am Montagmorgen ansetzten, die Drohung wahrzunehmen, und die Gendarmerie sich ihnen entgegenstellte, kam es zu schweren Zusammenstößen. Die Gendarmerie, gegen die sich die Dorfwohner mit Äxten wandte, schoß scharf. Erst nach dem Eintreffen von Polizeiverstärkungen gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Der größte Teil der Männer des Dorfes Somfalau wurde verhaftet.

Die Lausanner Konferenz wird am 16. Juni beginnen.

Die an ihr beteiligten Regierungen haben sich mit dem Termin bereits einverstanden erklärt. Aufser den Staatsministern des Saager Abkommens werden in Lausanne auch die Donaumächte vertreten sein.

Die Abrüstungsfrage.

Genf, 26. April. (Eig. Draht). Die Generalkommission der Abrüstungskonferenz hat am Dienstag einstimmig beschlossen, die Beratung der prinzipiellen Fragen auszuheben. Anzweifelhaft haben die technischen Kommissionen den Auftrag erhalten, laut dem angenommenen Prinzip der direkten Abrüstung durch Vernichtung oder Internationalisierung der Angriffswaffen diese genau zu bestimmen. Bei Grenz- oder Uebergangswaffen soll eine aus Mitgliedern aller drei technischen Kommissionen gebildete Sonderkommission entscheiden, der auch die Bezeichnung der chemischen Waffen obliegt. Bis zur Vorlage der Berichte dieser Kommissionen verlagte sich die Generalkommission auf die Beratung der prinzipiellen Fragen vor der Generalkommission und in Genf anwesenden Regierungschefs auf, in dieser Zwischenzeit die weiteren prinzipiellen Entscheidungen in persönlichen Besprechungen vorzubereiten. Für diese Verhandlungen hat man also vor allem die nötige Zeit geschaffen, besonders da jeder Vorkrich in den prinzipiellen Fragen vor der Generalkommission von den französischen Vätern ausgeschlossen ist. Die technischen Kommissionen haben inzwischen die Beratungen aufgenommen, wobei in der Kommission für Gerüstungen die deutsche Delegation als Angriffswaffen bezeichnete. Die Vereinigten Staaten über 10000 Tonnen und mit Kanonen über 28 cm Kaliber, ferner sämtliche Flugzeugmutterflieger und U-Boote sowie alle chemischen und bakteriologischen Kriegsmittel.

Raggles verbietet weiter.

Mai-Demonstrationsverbot in Braunschweig.

Braunschweig, 26. April. (Eig. Draht). Minister Raggles hat förmliche Demonstrationen zum 1. Mai in der Stadt Braunschweig verboten. Außerdem ist ein Maiemonstrationsverbot für das ganze Land zu erwarten. Ferner wurde eine öffentliche Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei in Braunschweig verboten, in der der italienische Emigrant Professor Dr. Mario Corbi über den Faschismus in Italien sprechen sollte. Die rigorosen Verbote sind um so herausfordernder, als den Nazis öffentliche Aufmärsche und Demonstrationen erlaubt sind.

Flammenzeichen aus dem Osten.

Japan hat die Oberhand.

Genf, 26. April. (Eig. Draht). Das Reichsgericht der Götterverehrungsfrage, das die Auslieferung der Beschäftigten über die Räumung Schanghai überlegen soll, hat am Dienstag dem englischen Druck Japans völlig nachgegeben. Es ist keine Rede mehr davon, daß das gemischte Komitee der Schanghai-Unterschiede den Zeitpunkt der Räumung durch die Japaner an Ort und Stelle bestimmen soll. Es wird lediglich beauftragt werden, die Räumung, sobald sie erfolgt, zu überwachen und darüber zu berichten.

Im übrigen ging aus dem Bericht in der Scheinung des Komitees hervor, daß der Wunsch des Waffensstillstandes vor Schanghai endgültig am Mittwoch erwartet wird. Zur Entscheidung der weiteren Maßnahmen dringen die neutralen und die kleinen Mächte im Reichsgericht sowie auf Abhaltung einer Vollversammlung des Völkerbundes, während die Großmächte lediglich eine öffentliche Sitzung des Reichsgericht-Komitees zugunsten nicht, um die Spannung zwischen Japan und dem Völkerbunde nicht zu verschärfen.

Die Mandchurie ruft nach japanischer Hilfe.

London, 27. April. (Eig. Draht). Die mandchurische Regierung hat das japanische Oberkommando in einem nach Tokio gelangten Telegramm um militärische Unterstützung gebeten. Sie erklärt, ihre Armeen sei noch nicht genug organisiert, um gegen die künftigen Kämpfe zu können. Die mandchurische Polizei hat mehrere Chinesen verhaftet, die mit den chinesischen Mitgliedern des Völkerbundesauschusses in Verbindung stehen. Aus der Gestalt des ehemaligen chinesischen Außenministers, Wellington-Koo, der der Völkerbundsversammlung angehört, ist berichtet worden. Er wurde jedoch nach dem Eingreifen der Kommission wieder freigelassen unter der Bedingung, daß er den mandchurischen Boden nicht mehr betritt.

Erste Lage an der chinesischen Ostbahn.

München, 27. April. (Telefon). Auf der sibirischen Strecke der chinesischen Ostbahn haben neue Kämpfe zwischen aufständischen Chinesen und japanischen Truppen stattgefunden. Die Chinesen besetzen eine weitere Bahnstation. Der Eisenbahnbetrieb zwischen Schanghai und Charbin ist unterbrochen. Auf der Strecke Charbin-Blabimostoff besteht schon seit mehreren Tagen kein Verkehr mehr.

Rückgang des Pfundes.

Mit Billigung der englischen Regierung.

London, 26. April. (Eig. Draht). Das Pfund Sterling setzte am Dienstag in gleichmäßigem Tempo seinen Kursrückgang gegenüber der Goldwährung fort, jedoch ein um 15,80 Markwert ist gegen 15,80 Mark noch vor kurzem. Die am nächsten Stellen tun nichts, um diesen Rückgang zu unterbrechen, obwohl sie im Besitz reichlicher Devisen sind. Man kann darin die Befähigung dafür erkennen, daß die Regierung den Rückgang des Pfundes von dem in den letzten Wochen erreichten verhältnismäßig hohen Kurs nicht ändern will.

Ein Ergänzungsantrag der Labour-Party zu dem Budgetausgleichsplan des letzten Jahres ist von dem Parlament angenommen worden. Er macht es noch deutlicher als bisher, daß die Regierung für die englische Währungsstabilität und infolgedessen für die Handhabung des Ausgleichsplanes verantwortlich sein soll. Diese soll sich naturgemäß wieder vor dem Parlament zu verantworten, in dem eine nachfolgende Erklärung zu veröffentlichen ist, die verlangt, daß England die Führung übernehmen soll bei einer Politik der Kreditexpansion zur Steigerung der Weltpreise.

Steuerfälligkeit. Das Finanzamt Leipzig erließ einen Steuerfälligkeitshinweis dem zuletzt in Leipzig wohnhaften Kaufmann Werder. Die Steuerfälligkeit des Gesuchten beläuft sich auf 55 000 Mark.

Ein Sklaventreiber erschossen.

Warschau, 26. April. (Eig. Draht.) Am Dienstagmorgen wurde in der belebtesten Gegend Warschaws auf offener Straße der französische Generaldirektor der großen französisch-polnischen Zigaretten- und Tabakfabrik, Namens Koller, von einem unlangst entlassenen Angestellten des Unternehmens, namens Blaschowski, durch zwei Revolverkugeln auf der Stelle getötet. Der Täter konnte festgenommen werden.

In Warschau selbst war es am Montag zu schweren Arbeitlosenunruhen gekommen, die im Zusammenhang mit dem starken Anstiegen der Lebensmittelpreise standen. Mehrere Demonstrationen und einige Polizeieinsätze wurden notwendig. Die Unruhen wurden durch die polnische Polizei unter der Führung von Generalmajor Grotowski durch Verhören der französischen Beamten und Direktoren der Zigarettenfabrik in Warschau hat schon mehrfach große Erbitterung unter der arbeitenden Bevölkerung und heftige Angriffe der polnischen Öffentlichkeit hervorgerufen.

Zurück zum Mittelalter!

Wie die Nazipropaganda beim Mittelalter und in den Annahmen über die Vergangenheit auf offene Straße der französischen Generaldirektor der großen französisch-polnischen Zigaretten- und Tabakfabrik, Namens Koller, von einem unlangst entlassenen Angestellten des Unternehmens, namens Blaschowski, durch zwei Revolverkugeln auf der Stelle getötet. Der Täter konnte festgenommen werden.

Die Arbeitslosenfürsorge in Amerika.

In den Vereinigten Staaten ist der Arbeitslosenschub stark gefährdet. Die freiwilligen Spenden haben in 22 großen Städten nahezu vollständig aufgehört. Die caritativen Hilfsorganisationen sind am Ende ihrer Kraft, weil ihnen Geldgeber fehlt. In Washington sind sich die Behörden einig, dass die Arbeitslosenunterstützung nicht mehr weiter. Die man mit der bisherigen Unterstützungslage nicht mehr weiter. Die Behörden halten eine Summe von etwa 50 Millionen Dollar für notwendig, wenn die Arbeitslosenunterstützung nicht völlig aufhören soll. — Auch die Vereinigten Staaten werden um den staatlichen Arbeitslosenschub nicht herumkommen.

Fast 8 Millionen Erwerbslose in Amerika.

Newport, 27. April. (Eig.) Der amerikanische Gewerkschaftsbund besitzt die Gesamtzahl der Erwerbslosen in den Vereinigten Staaten auf 7 950 000 und stellt fest, daß im April zum ersten Male eine Zunahme gegenüber den Vorjahren zu verzeichnen ist. Im April 1931 seien 280 000 Arbeitslose mehr in Beschäftigung gekommen, während diesmal eine Zunahme der Arbeitslosigkeit um 100 000 zu verzeichnen sei. Der Präsident des Gewerkschaftsbundes weist in einer Erklärung auf die Verschärfung der Krise hin und fordert erneut die Einführung der 5-Lage-Woche.

Amerika sperrt sich gegen Schauspieler und Artisten.

Washington, 27. April. (Eig.) Das Repräsentantenhaus hat mit 86 gegen 18 Stimmen eine Vorlage angenommen, die alle ausländischen Schauspieler und Artisten, soweit sie nicht infolge außerordentlicher Leistungen Anspruch auf Ausnahmehandlung haben, von den Vereinigten Staaten ferngehalten werden sollen.

Aus aller Welt

Der Mord von Felsenack.

In dem Berliner Prozeß gegen die Angeklagten der Kolonie Felsenack schloß sich immer mehr in eine in Proessen gegen Nationalsozialisten ständig beobachtete Tendenz heraus: die ungewöhnliche, methodische Vorgehensweise der vernommenen Angeklagten.

Man den sehr angelegentlich Praxis haben bisher nie ausgeführt, immer wieder verdrängen sich die auf schwerste belasteten Tatfragen auf die Notwehr-Theorie zurückzuführen. Indem sie sich bemühen, sich selbst rechtzuzurecht, belästigen sie allerdings in vorbildlicher „Kameradschaftlichkeit“ ihre Komplizen. Der Nazi Knuth, der an dem Mord an dem Arbeiter Klemente beteiligt war, will geschlagen worden sein und dann blindlings zurückgegriffen haben. Auf den angeblichen „Angreifer“ — es war der ermordete Klemente — fügte dann, dies muß nach Knuth bestritten, eine große Anzahl Nazis, die ihr Opfer, das zu höchsten Verdachte nach allen Regeln der Majestät „fertig machen“. Eine Nummer für sich ist der Kommunist a. D. und heutige Faschistenromby Schwarz, der den Trottel zu spielen verstand und zuerst überhaupt nichts wissen will, obwohl er nachgewiesenermaßen einer der Hauptakteure bei der Jagd auf den getöteten Klemente gewesen ist.

Selbstmörderisch, daß die Nazis den Mann, der die tödlichen Schüsse auf den am Boden liegenden Klemente abgab, nicht gefehlt haben wollen, obwohl sich die Tat vor ihren Augen abspielte haben muß.

Die Oxygele-Explosion. In dem festsitzen Städtchen Krugau vor kamen der Schulbesell und der Gemeindevorstand, offenbar unter starkem alkoholischen Einfluß, überein, ein Oxygeleindul auszutragen. Wer am meisten vertragen könnte, sollte von dem Unterlegenen freigegeben werden. Zum Schluß mußte ein Duellant mit einer schweren Gebrüderkugel ins Krankenhaus eingeliefert werden; der andere wurde wegen Körperverletzung eingesperrt.

Die Celbes-Explosion. Nach zweijähriger Abwesenheit kehrte die deutsche Celbes-Expedition nach Berlin zurück. Die Expedition, die aus dem Oberstleutnant von Grotowski, dessen Frau und Schwägerin bestand, hat im Auftrag der Berliner Universität und des amerikanischen Naturgeschichtlichen Museums in Newport die Insel Celbes (eine der großen Sandinseln) durchsucht. Es gelang den Expeditionsteilnehmern, in bisher unbekanntem Gebiet vorzubringen; so wurde der bisher nur ein einziges Mal einer holländischen Militärpatrouille bezugsnehmende 3500 Meter hohe Gabelung-Gipfel erklommen. Die wissenschaftliche Ausrüstung ist beträchtlich.

„Bischof der Artics“. Ein seit 20 Jahren im Polargebiet tätiger französischer Gelehrter, dessen Tätigkeit eine Fläche von 25 Mill. Quadratkilometer umfaßt, wurde vom Bischof zum „Bischof der Artics“ ernannt. Die „Gemeinde“ des Gelehrten zählt 8000 Köpfe; um alle seine Gebete zu befragen zu können, ist der neue Bischof stets mit dem Hundsfährten unterwegs.

Colnende Märschierung. Im Bahnhof Wandsbeck bei Hamburg wurden vier Personen verhaftet, die innerhalb weniger Tage 32 Zentner Labar über die holländische Grenze nach Hamburg geschmuggelt hatten. Die Festnahme war durch die Aktivität eines Polizeibeamten möglich, der sich selbst als Schmuggler ausgegeben und eine Fahrt von Holland nach Wandsbeck mitgemacht hatte.

Explosionskatastrophe. In Detroit (Michigan, USA) wurde durch Explosion einer unterirdischen Hauptgasleitung drei Häuser in die Luft, 35 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

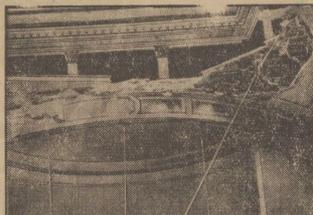
Rückkehr von der Teufelsinsel. Der von den Franzosen nach Capenne verführte deutsche Kriegsgefangene Paul Schwarz ist nach einer Mitteilung der Reichsregierung ehemaliger Kriegsgefangener nach 11jähriger Gefangenschaft am 24. April in Deutschland angekommen. Schwarz, der im Jahre 1921 zu lebenslänglicher Deportation auf die Teufelsinsel verurteilt worden war, weil er, als in Frankreich geborener Elfmirer den Krieg auf deutscher Seite mitgemacht habe, wurde am 9. März durch den Präsidenten der französischen Republik begnadigt.

Die Berliner Volksschule wählte am Dienstag an Stelle des ausgeschiedenen Karl-Heinz Martin, der an die Reinhardt-Bühnen geht, den Regisseur der Reinhardt-Theater, Heinz Hilpert, zum künstlerischen Leiter des Theaters am Bülowplatz. Hilpert hat die Wahl angenommen. Die gesellschaftliche Verwaltung des Theaters geht auf eine gemeinnützige Theaterbetriebsgesellschaft über, deren Anteile im Besitz der Volksschule bleiben. Zum Träger der Konzeption des Theaters wurde der Unterstaatssekretär a. D. Kurt Baake, der langjährige Kassierende der Volksschule, bestimmt. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

Feuer im Kino. Ein großes, erst vor einem Jahr eröffnetes Kinospielhaus in Mannheim wurde auf noch nicht geklärt Weise eingeeigert. Personen verunglückten nicht; der Sachschaden beläuft sich auf etwa 50 000 Pfund.

Das Alte fängt. In Neuf (Preußenland) stürzte der sogenannte Römerturn, ein Baudenkmal von historischem Wert und malerischer Schönheit, zusammen.

Der Decken-Einsturz von Korrika.



Der Gerichtssaal nach der Einsturz-Katastrophe.

In dem Gerichtsgebäude von Korrika stürzte während einer Verhandlung die Decke des Hauptsaales ein und begrub alle Anwesenden unter sich. 17 Personen wurden getötet, viele schwer verletzt. Der Justizpalast von Korrika wird völlig geräumt werden. Nach den Feststellungen der Bauaufsichtlichen droht auch der südliche Teil des Gebäudes einzustürzen. Sämtliche Gerichtsverhandlungen wurden bis auf weiteres vertagt. Die Präfektur prüft die Möglichkeit, das Gericht in einem anderen Gebäude unterzubringen.

Auto bringt ein Haus zum Einsturz.



Der zerstörte Laden in Philadelphia nach dem Unglück.

Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Automobilen in Philadelphia rannte der eine Wagen in die Fensterreihe einer Drogerie und brachte dort eine Stützsäule zum Einsturz, wodurch ein Teil des Hauses zusammenbrach. Der Chauffeur des Unglückswagens wurde unter den Trümmern begraben und getötet.

Ein „Selbstvergifter“. In Rönin wurde der Küchenchef eines größeren Hotels verhaftet. Er hatte seit Jahren die Gänge seiner eigenen Pension in Königswinter mit giftigen Lebensmitteln „feines“ Hotels verorgt. Es wurden im Hotel auch neun Mitschuldige festgesetzt; vier von ihnen wurden verhaftet.

Heimkehr des Do. X. Ende Mai wird das deutsche Miesingenboot „Do. X“ von Neuhumburg aus über die Ägaren nach Athen (Griechenland) zurückfahren.

Gegen den Diebstahl. Am Dienstag fuhr auf dem Bahnhof Schönefeld ein vollbesetzter Personenzug mit großer Wucht auf den Brekell auf. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen.

Ein Neun-Zimmer-Wohnung Kreuzers in Newport entdeckt. Nach einer Newporter Meldung des Strohholzer „Aktionlabel“ hat man in Newport eine völlig eingetragene Neun-Zimmerwohnung Kreuzers entdeckt, von der man bisher nichts wußte.

Traglicher Tod dreier Kinder. Bei Zerstörung im Sanctor Margus (Griechenland) fiel das dreijährige Schicksal des Vaters flüchtig beim Blitzen von Schiffesblenden in die Wina. Bei dem Versuch, das Kind zu retten, ertranken auch die siebenjährige Schwester und das vierzehnjährige Kindermädchen.

„Paris-Mollere“. In Paris wurde eine neue Kunststation „Paris-Mollere“ eröffnet. Der auf einer Wellenlänge von 329,2 m mit 80 km. arbeitende Sender ist in Deutschland gut zu hören. —

Kellerexplosion. In einer größeren Kunstfabrik in Pavia (Italien) explodierten drei Dampfkegel. Mehrere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

Autobuskatastrophe. In der Nähe von Livorno (Italien) fuhr ein Autobus um. Einmündungsanfall wurden verurteilt. Liebesstrahlung. In Berlin-Grünow (Italien) wurden in der Nacht zum Dienstag der zwanzigjährige Sohn eines Hoteliers und die achtzehnjährige Tochter eines Bildhauers gemeinsam am Leben. Aus zurückgelassenen Briefen geht hervor, daß das Motiv der Tat Lebensüberdruß und Liebestammer war. Die Eltern verfluchen, daß einer ehelichen Verbindung ihrer Kinder nichts im Wege gestanden hätte.

Falschmünzer. In München wurden fünf Mitglieder einer Falschmünzerverbandsorganisation, ein Bankdiener, ein kaufmännischer Reisender, ein Optiker, eine Maurerweibchen und die Witwe eines Sattlers. Die Verhafteten wurden bei der Verurteilung fälscher Fälscherstrafe überführt.

„Kaufte Wampe“ frei. Der zweimal verurteilte, nun aber durch wesentliche Schritte stark veränderte soziale Film „Kaufte Wampe“ von Brecht, Dittmann und Eisler ist von der Filmprüfstelle freigegeben worden. Eine Nachbesehung mußte folgen; außerdem mußte der Kaufverleihung zwischen den Autorverordnungen und dem Schluß eines Arbeitsvertrages bestätigt werden. Kaufverleihung. In Portsmouth (England) überließen mehrere Banditen auf offener Straße einen Bankbeamten und raubten ihm seine Aktienmappe mit 23 000 Pfund (ungefähr 340 000 Mark) Inhalt. Die Täter entkamen.

Ein Mörder-Gepaar. Der Besitzer eines Motorbootes in Lezouan wurde von einem Ehepaar, das das Boot zu einer Spazierfahrt an der Küste gemietet hatte, ermordet und an den Strand geworfen. Die beiden Mörder, die in einem Hotel eines Dorfes von Lezouan ihre Koffer gemietet und in einer Kasse drohte sich nach der nächsten Bahnhstation begeben hatten, wurden am Abend verhaftet.

Schweres Explosionsunglück auf der Dortmunder Altbrauerei. Montagabend, gegen 22 Uhr, plötzte im Kesselhaus der Dortmunder Altbrauerei ein Dampfseilungsrohr. Der Wasserdampf aus diesem Rohr wurde in die Fütterung eines in Betrieb befindlichen Dampfzuges gedrückt, vermischte sich dort mit Kohlenstaub, wodurch es zu einer Explosion in der Feuerungsanlage kam. Die glühende Kohlenstaube und der Kohlenstaub wurden bei der Explosion aus den Feuerungsanlagen herausgeschleudert und trafen drei Arbeiter, die lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Die schwerverletzten Arbeiter wurden sofort in das Lufsen-Hospital gebracht. Der heftigste Misset ist bereits Dienstagmorgen schweren Brandverletzungen erliegen. Auch bei den anderen Arbeitern besteht wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

Gaseplosion sprengt Hüter. Wie aus Detroit (Michigan, USA) gemeldet wird, explodiert im Geschäftsviertel von Highlandpark eine Hauptgasleitung. Drei Arbeiter wurden verletzt und die Insassen unter den Trümmern begraben. Ausgelastet wurden 35 Personen verletzt, darunter drei schwer. Ein Kinde wird noch vermisst. Der Feuerwehrgang es nach verhältnismäßig kurzer Zeit, die Flammen zu löschen. Zwei Angestellte einer Kollengießerei wurden verhaftet, da sie in dem Verdacht stehen, beim Ausladen von Kohlen im Keller eines Hauses die Gasleitung beschädigt zu haben.

Letzte Nachrichten

(Eigene Samt- und Druckverträge)

Weitere Discont-Ermäßigung.

Berlin, 27. April. (Eig.) Das Reichsbankdirektorium hat den Zentralschub der Reichsbank für heute nachmittags einberufen. Es ist beabsichtigt, den Discont weiter um ein halbes Prozent herabzusetzen. Die letzte Discontsenkung der Reichsbank erfolgte am 8. April und zwar von 6 auf 5 1/2 Prozent.

Schlaganfall erholt sich fastbesessenen.

Frankfurt, 27. April. (Eig.) Der Gehirngang von Waldes, ein eifriger Nazianhänger, hat Adolf Hitler eingehend, sich auf seinem Stammschloß, der prachtvollen Schauburg bei Waldstein an der Bahn von den Strapazen des Wahlkampfes zu erholen. Die Schauburg ist das Stammschloß des Prinzen von Schauburg-Tippe. Während die Nazis vom Wahlkampf zu ihrem Beruf oder zur Stempelstelle zurückkehren, weil der große Arbeiterführer als Ehrenpaul auf einem Prinzenschloß. — Ein Bild für Wähler.

Explosion in einer Miesingenfabrik.

Trier, 27. April. (Telumion). In der Miesingenfabrik Türtzsmühle floh am Dienstag nachmittags der Entmilder einer Schweiß- und Schneideanlage in die Luft. Der Beschäftigte wurde vollständig auseinandergerissen und schwere Eisenstücke durch die Verhänge geschleudert. Im Augenblick der Explosion befanden sich etwa zehn Arbeiter in der Nähe. Ein aus Landsburg (Pfalz) stammender technischer Praktikant wurde von einem Eisenstück am Kopf getroffen und war sofort tot. Drei Arbeiter wurden verletzt, darunter einer schwer. Sämtliche Fenstergehäusen des Fabrikgebäudes gingen in Trümmer. Das Dach wurde teilweise zerstört.

Grenzverletzung durch französische Militärflugzeuge.

Trier, 27. April. (Telumion). Am Dienstag nachmittags überflogen zwei französische Militärflugzeuge die Drefthof Palzem (Dormerole). Eines der beiden Flugzeuge landete in der Nähe des Drefthof auf freiem Feld. Der zweite Apparat, der mehrmals über der Landungsstelle kreiste, floh kurz darauf in Richtung nach der französischen Grenze ab. Landflieger und Polizeibeamte nahmen den Flieger, einen Unteroffizier, in Schußhaft. Er erklärte, daß er von Straßburg komme und sich verlegen habe. Ein Motorflieger habe ihn zur Landung gezwungen.

Die Donau-Überschwemmungen.

Budapest, 27. April. (Eig.) Die Donau-Überschwemmung ist durch die ständig steigende Donau von wüster Inbesitznahme bedroht. Mehrere Subdivertien haben bereits unter Wasser. Die Bevölkerung hat sich auf die höchst gelegenen Punkte der Insel gesammelt. Der Verkehr mit dem Getreide kann nur mit Mühe aufrecht erhalten werden. Die kirchliche Bevölkerung will trotz der Mahnung der rumänischen Behörden die Insel nicht verlassen. Eine zweite kleine Insel bei Etilia ist ebenfalls vom Hochwasser bedroht. Die Überschwemmungen haben riesige Sachschäden verursacht und bereits zahlreiche Menschenopfer gefordert. Durch die neuerdings eingehenden Stürme hat sich die Gefahr von Dammbrüchen, vor allem im Gebiet von Widin, erhöht.

Die Aufgabe der Goldbedeckung in Griechenland beschließen.

Athen, 27. April. (Telumion). Die Kammer hat am Dienstag nachmittags den Gesetzentwurf über die Aufgabe der Goldbedeckung der Drachme angenommen. Das Gesetz tritt sofort in Kraft.

WERNIGERODE

Freiwillige Weiterversicherung

bei Ruhen von Sozialrenten und der Aufrechterhaltung der Anwartschaft.

Bei freiwilliger Inaktivität oder Berufsunfähigkeit dürfen nach der Reichsversicherungsordnung oder dem Angestelltenversicherungs-

Zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft empfiehlt es sich aber, auch dann einen Antrag auf Inaktivität, Knappschafts- oder Angestelltenversicherungsrente zu stellen, wenn ein Ruhen der entsprechenden Versicherungsart eintreten würde.

Daß es erwerbslosen Kriegssopfern sehr schwer fallen wird, die Anwartschaft aufrechterhalten, liegt auf der Hand. Der Verlust durch die Kriegsbeschädigten möchte aber trotzdem auch in vielen Fällen raten, freiwillige Beiträge zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft nach wie vor zu leisten.

Besonders wichtig wird auch befürchtet, daß eine Besserung des Allgemeinbefindens während des Ruhens der Rente eintreten könnte und die Inaktivität oder Berufsunfähigkeit nicht mehr vorzuliegen brauche. Befürchtungen, daß deshalb die Anwartschaft erlöschen könnte, sind schon deshalb unannehmlich, weil die Inaktivität oder Berufsunfähigkeit voll, rechtskräftig durch einen Bescheid festgestellt und auch schon wieder abgeurteilt werden kann.

Wenn also eine Landesversicherungsanstalt oder die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte die Rente wegen Nichtmehrvermögens der Inaktivität oder Berufsunfähigkeit entziehen will, so ist dies ein anderer Rechtsgrund. Die Entziehung muß in solchen Fällen durch einen besonderen Bescheid, gegen den im übrigen der Weg vor den Spruchinstanzen offen bleibt, erfolgen.

Steuererleichterungen für Kriegsbeschädigte und Blinde.

Die der Reichs- und der Kriegsbeschädigten in Erfahrung gebracht hat, sind in einem neuen Erlass des Reichsministers der Finanzen - S. 2209 - Nr. 11 unter V. 'Militärschädigende Gewerbetreibende' Ziff. 2, 'Steuerliches Kriegsbeschädigten- und Blinde' folgende Sondererleichterungen über Steuererleichterungen für Kriegsbeschädigte und Blinde enthalten.

Es ist angeordnet, besondere Befreiungen veranlassen Kriegsbeschädigter Gewerbetreibender in ähnlicher Weise zu berücksichtigen, wie es für die Lohnempfänger bezüglich der Erhöhung der steuerfreien Beträge angeordnet worden ist. Eine schematische Erhöhung der Sonderleistungen und des steuerfreien Einkommens wie beim Steuerabzug ist jedoch bei den zu veranlassenden Kriegs-

beschädigten nicht möglich, weil diese Steuerpflichtigen im Berechnungsverfahren Gedeckelt haben, ihre besonderen Beschäftigt geltend zu machen. Demnach können Sonderleistungen über den Pauschbetrag von 240 RM. hinaus nur dann anerkannt werden, wenn die Voraussetzungen des § 17 EStG. erfüllt sind. Wird das Einkommen nichtschädigender Gewerbetreibender nach Brutto-Einkünften ermittelt oder handelt es sich um landwirtschaftliche Gewerbetreibende, so kommen bei der Kriegsbeschädigung etwa befristete höheren Wertungsstufen als besondere Betriebskosten zum Ausdruck und werden unmittelbar bei der Einkommensermittlung abgezogen. Dagegen wird bei nichtschädigenden Gewerbetreibenden, deren Einkommen nach Netto-Einkünften ermittelt wird, einmalig in der Steuererklärung oder im Fragebogen geltend gemachten besonderen Werbungskosten (für vermehrte Hilfskräfte, erhöhte Fahrtkosten ufm.) durch Anwendung eines entsprechend niedrigeren Reingewinnmäßigen Rechnung zu tragen sein. Hierbei kann sich unter Umständen auch ein Betrag ergeben, der niedriger ist als die untere Abgrenzung. Ferner sind besondere militärische Beschäftigte, welche die Leistungsfähigkeit eines Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen, nach § 56 EStG durch Ermäßigung oder Erlass der Einkommensteuer zu berücksichtigen, wenn das Einkommen 3000 RM. nicht übersteigt. Als Befreiung dieser Art gelten insbesondere außergewöhnliche Befreiungen durch Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung oder Unglücksfälle. Hierunter können auch solche auf die Beschädigung zurückzuführende besonderen Aufwendungen für Arzt, Arzneien, künstliche Glieder, orthopädisches Schuhwerk und Ähnliches fallen, die nicht schon als Werbungskosten abgezogen sind oder die nicht von den Versorgungsbehörden getragen werden. Bei der Prüfung der Anträge wird entsprechend den wirtschaftlichen Verhältnissen der Kriegsbeschädigten entgegenkommend zu verfahren sein. Die vorstehenden Ausführungen gelten sinngemäß auch für Krante und Verletzte, deren Leben nicht auf Kriegsbeschädigung zurückzuführen ist, insbesondere Blinde.

— Zum 1. Mai! Nur noch wenige Tage trennen uns von unserem Selbstierstag, dem 1. Mai. Gerade in diesen Tagen haben wir alle Veranstaltung, diesen Tag würdig zu begehen, weil in den verflochtenen Maßstäben das Gespenst der Reaktion stärker als je sich erhoben hat. Es gilt bei der angelegten Demonstration alles, was zu uns steht, auf die Straße zu bringen. Es gilt der gesamten Bürgerschaft zu zeigen, daß die Wernigeröder Arbeiterschaft es nicht nötig hat, bis weit ins Braunschweigische Land hinein die Massen heranzuziehen, um sich mit dem Propagandamarsch der Nazis am 17. April zu messen.

— Freie Sportveranstaltungen 1895 (Abteilung Handball). Morgen Donnerstag, 20. April im hiesigen Stadion, Spieldung. Das Geschehen familiärer Spiel ist erforderlich.

— Die Zahlung der Herrenten für Mai findet am 28. die der Anwalts- und Inhaftierten bereits am 20. April statt. — Die Duellblinder Infanterieabteilung, die am Sonnabend im Kurhaus konzertiert, wird gleichzeitig vor dem Rathaus ein Konzert veranstalten.

— Achtung, Bürgerfreunde! Die neuen Bände für das zweite Quartal müssen bestellt werden, damit rechtzeitige Lieferung garantiert werden kann. Bereits erschienene Bänderbestände sind noch in der Buchhandlung zu haben.

— Unterhaltungsabend mit Filmpvorführung. Morgen Donnerstag veranstaltet die 'Volksfürsorge' in Verbindung mit dem Konsumverein einen Unterhaltungsabend mit Filmpvorführung im Gemeindefestsaal. Nachmittags 4.30 Uhr findet eine große Kinder-Vorstellung bei einem Eintrittspreis von 20 Pf. und um 20 Uhr für Erwachsene statt. Abends ist der Eintrittspreis allgemein auf 20 Pfennig und für Erwachsene auf 30 Pfennig festgesetzt. Es werden folgende Filme und Arbeiterunterhaltungen gegeben. Auch ist für musikalische Unterhaltung besorgt.

— Der Walpurgisabend am 30. April führt am Wernigerode um 1.36 Uhr und wird bis zur Brandtpratte durchgeführt. Vom 1. Mai ab wird der jahrplanmäßige Verkehr bis zum Broden durchgeführt. Bekanntlich hat die Harzquerbahn billige Sonntagstaxifahrten ausgegeben, die schon von diesem Tage an Gültigkeit haben.

Wirtschaftspädagogik im Rundfunk.

Nach Jahren der Verleugung und dringender Entdeckung liegt der Rundfunk zuerst taubst, schließlich immer sicherer in Gebiete vor, die ehemals Privileg der hohen Schule waren. Er konnte aus seiner Verbundenheit mit dem Zeitgeschehen bald auch an wirtschaftlichen Fragen nicht vorbeigehen. Nach Themen allgemein wirtschaftlichen Charakters erweichte sich allmählich die Zurechtfindung, einzelne Sonderleistungen kamen zur Geltung und Systematisierung des Wirtschaftsgeschehens. Eine richtunggebende Betrachtung zeigt die Verflechtung von Rundfunk und wirtschaftspolitischen Ereignissen auf. Nichts hat eindringlicher und nachdrücklicher gewirkt als die in Rundfunk gepredigte Kurve der Wirtschaftsmotiv eines ganzen Volkes, weil man sich hier des akademischen Charakters entzieht, nicht nur an die reine Unterhaltung und den rechnenden Verstand wandte, sondern die erste und schwierigste Stufe der absoluten Gedankenerhebung durch Linnandlung in das Endergebnis bereits gelistet hatte. Es wird weit mehr und eindringlicher an das Gefühl und Einfühlungsvermögen des Hörers appelliert. Nur betrachtende und reflektierende Wirtschaftsvorträge wären letzte und bequeme Gewerke gewesen, sie schieden für die Sendeleitung von vornherein aus; der Rundfunk mußte verlangen, daß die zur Diskussion gestellten Themen neben einer zusammenfassenden und erläuternden Betrachtung auch erzieherischen Wert aufwiesen.

Eine Durchsicht der in der letzten Zeit gehaltenen wirtschaftlichen Vorträge läßt sich einmal das für jeden Volkswirtschaftler wichtigste Problem 'Wirtschaftspolitik oder Wirtschaftspädagogik im Rundfunk' erheben. Man kann als Ergebnis der Betrachtung feststellen, daß jede wirtschaftspolitische Erklärung vor dem Mikrophon vorbereiten muß, so lange bei der Betrachtung der Hörer die Gefahr eines Abdriftens in das wirtschafts-gedankliche Chaos besteht. Erfordert wird Wirtschaftspädagogik, und diese Behandlung des thematisch so außerordentlich umfangreichen Stoffes erzwingt eingehende Intensivierung und Rationalisierung des Wirtschaftsgeschehens nach den funktionalen Zusammenhängen seines Geschehens vorzunehmen. Eine Ausnahme hiervon macht die Deutsche Wirtschaft, deren Entwicklung sich, so lange bei der Betrachtung zu hören ist, ganz Deutschland umschließt. Da die wirtschaftliche und kulturelle Hauptaufgabe dieser Gesellschaft nicht in der Großstadt, sondern auf dem Lande liegt, ist es selbstverständlich, daß die agrarische Themenstellung einen breiten Raum erhält, daß daher neben dem Volkswirtschaftler der Landwirtschafsteller im Gesamtprogramm eine wesentliche Rolle spielt. Es darf bei kritischer Stellungnahme zum Programmgestaltung nicht verkannt werden, daß der Hörer wirtschaftlichen Themen durchaus nicht abgelenkt gegenübersteht. Die Politik hat bei ihnen die Erkenntnis der Verflechtung des Einzelnen mit der Wirtschaft und damit das Bedürfnis nach lohnender Aufklärung und Schulung erweckt. Darum ist Wirtschaftspädagogik — sei es ein landwirtschaftlicher Vortrag, eine volkswirtschaftliche Diskussion, eine Plauderei über Siedlungsfragen — nicht ein füllendes Element im Programm, sondern ein wesentlicher Faktor, der vom Rundfunk als Spiegel wirtschaftlicher Zusammenhänge beachtet werden muß.

Kreis Wernigerode

Ilfenburg, 26. April. Die SPD, Ortsverein Ilfenburg und DVOB, Ortsausflug Ilfenburg, haben beschlossen, am 1. Mai gegen unter Voranschauung der Genehmigung zu veranstalten: Am Sonnabend, dem 30. April, von 10 Uhr an Fackelzug mit Kindern und Erwachsenen; am Sonntag, dem 1. Mai, früh um 6 Uhr, Abends und nachmittags 15 Uhr, Demonstrationsumzug aller Wirtschaftlicher, deren Angehörigen mit Kindern. Im Anbetracht des Umfanges, daß der 1. Mai in den letzten Jahren sehr regnerisch war, soll die Feier im Lindenhof mit Veranstaltung des Arbeitergesangvereins, Arbeiter-Radfahrer- und Arbeiterturnvereins John stattfinden. Willst du nicht die SPD auch noch zur Verfügung. Abends ist Tanz für Jung und Alt. Es wird erwartet, daß alle Arbeiter mit ihren Familien erscheinen.

Menschen Roman von Hans Lefebre hinter Gittern

Nach dem gleichnamigen Metro-Goldwyn-Mayer-Film

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Möcht bloß wissen, wer mir da auf einmal schreibt. Der erste Brief seit 15 Jahren. Gott, find die Weiber treu.“

Aber Morgan blieb ernst. „Es sieht etwas von Deiner Mutter drin. Butch.“

Butch ist schon wieder guter Laune. Er strahlt.

„Ach, quod mal an, von der kleinen Alten. Du, das ist ein Goldstern, tann ich Dir sagen. Mensch, tann ich tann ich mich verlassen. Die is richtig. Du, Morgan, ich hab' gar nicht gemußt, daß sie schreiben tann.“

„Er ist auch gar nicht von ihr, Butch. Er ist von einem gewissen Toni Loop, der hat ihn geschrieben.“

„Nanu, ist denn was passiert? — Ra nu lies doch schon.“ — Und Morgan liest vor:

„Lieber Butch, Deine Mutter war krank. Ich sollte Dir nichts davon schreiben, und wir haben sie ins Bezirkskrankenhaus gebracht. Ich bin öfter bei ihr gewesen. Sie wollte nicht, daß Du weißt, weil Du doch allein genug Sorgen hast. Geheirn ist sie nun gestorben. Wir haben nicht genug Geld für das Begräbnis gehabt. Sie hat ein Armeegeldbescheinigung bekommen, aber ich habe für sie ein paar Blumen gekauft. — Dein Freund Toni.“

Butch löst regungslos, ohne sich zu bewegen, und er fühlte etwas sehr Seltsames in der Seele, und er läßt Sand durch die Hand rollen und hebt wieder Sand auf und läßt ihn durch die Hand gleiten, und er fühlte still.

Morgan haut ihm auf die Schulter ohne ein Wort. Er haut ihn nur auf die Schulter, und dann sagt Butch sehr ruhig und zwingt sich so zu sprechen wie immer: „Nur ist sie also tot, die kleine Gute, und weißt Du, Morgan, ich tann das gar nicht glauben. Ich trüg' das überhaupt nicht in meinen Kopf rein“, und

dann machte er sich auf einmal wieder Sorge, ob sie wohl viel ausgehalten hat und spielte mit Sand.

Und Morgan, der es ja auch nicht mußte, verfuhrte zu trösten: „Sieh mal, Butch, ich glaube nicht. Nebenfalls, nun hat sie's doch überstanden.“

Und Butch sagt nichts weiter als „Ja“, weil er es doch glauben möchte.

„War sie schon sehr alt, Butch?“ fragte Morgan, nur um etwas zu fragen und weil er nicht gehen mußte, weil Butch mit dem Sand spielt. „Ja, so 70, und weißt Du, so klein war sie“, und er zeigte mit der Hand, wie klein sie war, und dann spielte er wieder mit dem Sand. „Aber oben die Alte, tann ich Dir sagen. Mensch, wie sie mich das letzte Mal geschminkt haben, da hat sie gelobt wie zehn malte Wäbe. Zwei von den Ströfchen müssen kommen, um sie festzuhalten, und dem einen hat sie beinahe den Daumen abgehissen. — Die war richtig. Du, die war richtig, die hättest Du kennen müssen, Morgan.“ Und er spielt weiter mit Sand, und dann packt ihn auf einmal eine namenlose Wut: Und er spricht ganz leise, aber für Morgan ist es doch, als ob er schreit: „Ich halte es hier nicht mehr aus, Du, ich tann Dir sagen, ich breite aus.“

Und alle Beschuldigungsverleugere Morgans haften nichts. Butch lächelte weiter. „Ich ist ich die Morgan, ich breite aus.“ — Ein Armeegeldbescheinigung, das ist eine Gemeinheit. Du, die muß ein Begräbnis haben, sage ich Dir, das sich gewaschen hat. Und 'nen Stein trägt sie, Du, da tannst Du Gift drauf nehmen.“

Ammer war Kent allein. Mißtraulich gegen jeden, der sich ihm zu nähern suchte. Mißtraulich vor allem gegen Morgan, welcher daß gegen Butch. Und er war etwas erstaunt, als sich ihm Oliver, einer, der auch gemieden war wie er, näherte, um ein Gespräch mit ihm anzufangen.

„Was ist mit Dir los?,“ fragte Oliver. „Du siehst ja aus, als ob die fämliche Felle weggeschwommen wären. Weißt Dich immer noch nicht eingelebt in unsern Palast?“

Früh Oliver hatte die Kleingeldten von zehn Jahren wegen großen Diebstahls im Knäufel abzugeben und war besonders unbedeutend. Kent aber war froh, daß er überhaupt mit jemandem sprechen konnte.

„Ach, ich weiß schon, was mit mir los ist. — Der Butch bringt mich eines schönen Tages noch um. Wenn wir marschieren, tritt er mir auf die Haden, und wenn ich mich dann umdrehe, macht er ein komisches, geheimnisvolles Gesicht, und mit dem Wesser, das er immer bei sich hat, wird der Kerl mich mal erlösen. 'ne Kleingeldten regt den Kerl ja schon so auf, daß er zu allem fähig wäre.“

Kent war aufrichtig verärgert. Oliver piffte. „hm. — 'n Wesser hat er?“

„Ich tann Dir sagen, so tannst wie ein Kasseresser.“

„Wo hat er denn das her?“ fragte Oliver.

„Ich weiß nicht, Du hast er schon fünf Monaten.“

„Warum meddest Du denn das sagen?“

„Ich werde mich hüten“, sagte Kent. Bei dem Gedanken bekam er schon Angst.

„Du mußt noch lernen, mein Junge.“ —

Oliver hatte einen widerlich wohlmeinenden Ton.

„Mußt noch lernen. — Man hat durch so was 'ne ganze Menge Vorteile. Sieh mal. Ich habe zehn Jahre. 1½ bin ich hier und brauche bloß noch 2½ Jahre abzugeben. Weißt Du, warum? Ich habe so mandmal. Dir tann ich das ja sagen, ich habe mandmal so 'n paar Kleingeldten dem Inspektor.“

Kent schüttelte den Kopf.

„Mensch, bist Du dämlich“, sagte Oliver. „Brauchst doch kein Mensch zu wissen, woher das kommt. Wird doch nicht verurteilt, wer das gelobt hat.“

Und dann ließ er Kent stehen. Das wurde etwas unheimlich. Er war ganz sicher, daß Oliver jetzt zu Inspektor Wallace gehen würde und hatte ein sehr schlechtes Gemüht. Er hatte das Gefühl, irgendwas wird geschehen, und er wußte, daß es nicht gut zumachen war, was er verraten hatte, und er bekam eine ohnmächtige Angst, als Wallace wie lässig im Geängnishaft erschien, weil zum Ellen gefahren war. Aber Wallace sagte nichts, ging weiter und Kent atmete auf. Aber er verzog nicht, was Oliver ihm gesagt hatte. Sechs Jahre hatte der gefahrt, weil er ab und zu dem Inspektor —

(Fortsetzung folgt)

Aus Halberstadt

Die Arbeitslosen- und Krisenunterstützung

wird in der Dienststelle Halberstadt des Arbeitsamts Nordpark ab Freitag, den 29. April 1932 und weiterhin an jedem Freitag der folgenden Wochen wie folgt gezahlt:

Männliche Arbeitslose:

Nr. 1—700 von 8.45—9.00 Uhr,
Nr. 701—1300 von 9.00—9.15 Uhr,
Nr. 1301—2200 von 9.15—9.30 Uhr,
Nr. 2201—3200 von 9.30—9.45 Uhr,
Nr. 3201—4900 von 9.45—10.00 Uhr,
Nr. 4901—6000 von 10.00—10.15 Uhr,
Nr. 6001—9000 von 10.15—10.30 Uhr,
Nr. 9001—11000 von 10.30—10.45 Uhr,
Nr. 11001—12200 von 10.45—11.00 Uhr,
Nr. 12201—13100 von 11.00—11.15 Uhr,
Nr. 13101—14000 von 11.15—11.30 Uhr,
Nr. 14001—Schluß von 11.30—11.45 Uhr,
Angestellte von 12.30—12.45 Uhr.

Weibliche Arbeitslose:

Nr. 1—8100 von 3.00—3.15 Uhr,
Nr. 8101—11800 von 3.15—3.30 Uhr,
Nr. 11801—13500 von 3.30—3.45 Uhr,
Nr. 13501—Schluß von 3.45—4.00 Uhr.

Jeder Unterfertigungsbedienstete merke sich seine Zeit und sei pünktlich zur Stelle!

Ein deplazierter Angriff.

Zum Kapitel Wohnungsbau.

Die Ermittlung des Angefallenen Jiser aus einer Wohnung in der Rattowiger Straße hat den Kommunisten und Nationalsozialisten willkommenes Propagandamaterial zur Landtagswahl geliefert. Wenn Kommunisten und Nationalsozialisten auf die Sozialdemokraten schimpfen, dann natürlich die „Halberstädter Zeitung“ nicht schweigen. Auch sie muß ihren Senf dazu geben. Sie erhebt gegen uns den Vorwurf, daß wir diesen Fall weidlich ausgenutzt hätten, eine Warnung, die keineswegs stimmt, denn unter Artikel war eine Warnung gegen die Lügen und Verleumdungen unserer politischen Gegner, die als die Schutzhülle für diesen Wohnungsstand die Sozialdemokraten und vor allem die sozialdemokratischen Magistratsmitglieder bezichtigten. Wir sagten in unserem Artikel, daß Sozialdemokraten nichts mit diesem Fall zu tun gehabt hätten und daß die Sozialdemokraten von der Ermittlung nichts wußten. Scharf hatten Sozialdemokraten nicht mitgeteilt, die Familie unter solchen Umständen in die Oberoberkeit von Kühne umquartieren. Die Halberstädter Zeitung greift also wieder einmal daneben.

Sie greift in ihrem Artikel aber noch einmal daneben. Sie schreibt nämlich: „Es magst dich jetzt bitter denken, daß die Stadt zu Zeiten, da noch eine sozialdemokratische Mehrheit auf dem Rathaus herrschte und da die Stadt von einem Sozialdemokraten regiert wurde, sich zu weit ausgedehnt und über ihre finanziellen Verhältnisse gebaut hat. Bitte man früher mit allen den Mitteln, die aus der Haussteuer als Sonderbeitrag für die Mieter von Altmohungen, Heißenhäuser einfacher Art gebaut, würden wir wahrscheinlich nicht in eine so große Not gekommen sein und genügend billige Wohnungen zur Verfügung gehabt haben. Leider ist an diesen Fehlern des alten Systems nichts mehr zu ändern.“

„Die Antellings“ deckt wieder einmal an einer Sache herum, die sie früher selbst einmal gelobt hat. Was hat sie auch später nicht alles geschrieben, als die Neubauten in der Rattowigerstraße besaßen werden konnten? Gestalt hat sie des Wert, weil tatsächlich eine Entlastung des Wohnungsmarktes möglich wurde. Halberstadt hat keinesfalls über seine finanziellen Verhältnisse hinaus gebaut. Wäre der Wohnungsbau vom „Alten System“ nicht so gefördert worden, wie es tatsächlich der Fall war, dann wäre das Wohnungsgeld in Halberstadt noch viel größer. Es darf nicht vergessen werden, daß die städtischen Bauten durch die Inflation fast bezahlt sind. Im vorliegenden Falle handelt es sich aber um eine Wohnung, die Eigentum der Mitteldeutschen Heimstätte, also nicht Eigentum der Stadt ist.

Im übrigen sind ja alle für den Wohnungsbau vorgesehenen Mittel aus der Haussteuer in Halberstadt zur Verwendung gekommen. Dabei ist es keine Rolle, ob es sich um Wohnungen in Heißenhäusern handelt oder nicht, die Hauptfrage war, daß Wohnungen geschaffen wurden.

Daß der Wohnungsbau von den Sozialdemokraten so gefördert wurde, dafür gebührt ihnen Dank. Alle nützlichen Geister können die Verdienste der Sozialdemokraten um den Wohnungsbau in Halberstadt nicht verleugern. Was ist denn in den letzten Jahren unter dem „neuen System“ gebaut worden? Darüber sollte einmal die „Antellings“ einen Artikel veröffentlichen. Sie wird es aber nicht tun, weil nichts zum Lobe des neuen Systems gesagt werden kann.

• Zusammentritt des Provinziallandtages. Heute morgen, 10 Uhr, ist der 47. Landtag der Provinz Sachsen durch den Vertreter der Staatsregierung eröffnet worden. Am Dienstag ist bereits der Haushaltsausgleich des Provinziallandtages zusammengetreten und bei der Beratung des Haushaltsplanes und der Einzelhaushaltspläne begonnen. Am Dienstag nachmittag waren die meisten Abgeordneten zu den Fraktionskammern bereits erschienen. Man rechnet damit, daß der Provinziallandtag am Sonnabend dieser Woche beendet sein wird, da außer dem Haushaltsplan größere Vorlagen nicht zur Beratung stehen.

• Festliche Gerichte. Die anhaltende Wirtschaftskrise, von der das deutsche Vaterland schwer heimgesucht ist, hat auch in unserer Stadt schon eine ganze Reihe von Opfern aus Industrie und Handel gefordert. Diese bedauerlichen Vorgänge haben aber leider auch dem

Teuere Wahlpropaganda der KPD.

Die Vorfälle in der Rattowiger Straße vor Gericht. — Zehn Kommunisten unter der Anklage des Aufruhrs und des Landfriedensbruchs.

Halberstadt, 27. April.

Bereits gestern haben sich im Schnellverfahren vor dem Halberstädter Schöffengericht zehn Kommunisten der Rattowiger Straße, nämlich acht Männer und zwei Frauen, die den Zweck hatte, die Möbel des Ermittlerten aus der Rattowiger Straße zu bringen, wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs zu verantworten. Die Verhandlung fand auf Grund einer Notverurteilung unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Den anwesenden Pressevertretern wurde ein Schmelzgebot auferlegt, so daß wir nicht in der Lage sind, über die Verhandlung zu berichten, sondern uns mit einer knappen Wiedergabe des Urteils begnügen müssen. Verurteilt wurden ein Angeklagter zu 1 Jahr 6 Monaten, die übrigen zu 10 Monaten, 9 Monaten, 7 und 6 Monaten Gefängnis.

Einigen Angeklagten wurde für die volle Strafe, einigen nach Verübung der Hälfte der Strafe Bewährungsfrist erteilt. Dem Rest wurde Bewährungsfrist verweigert. Außerdem wurden einige Angeklagte aus der Haft entlassen. Unter den Verurteilten befand sich auch der Stadtorbeter Meier. Gegen zwei Angeklagte wurde das ordentliche Hauptverfahren eröffnet.

Die Strafen gegen die Kommunisten, die sich in der Rattowiger Straße der Polizei widersetzen, sind hart. Daß dieses Urteil zu ermarken war, wurde ohne weiteres vermutet. Auch die Kommunisten waren sich darüber klar, daß ihr Vorgehen gescheitert war. In ihrem „Morgen-Extrakt“, das sie heute abend verbreiteten, schrieben sie nach Schilderung der Vorgänge: „Arbeiter! Ihr seht, wenn Ihr einig zusammensteht, dann ist etwas heraus zu holen. Nehmt Euch an dieser Affäre ein Beispiel. Verhindert in Zukunft jede Ermittlung!“ Vorher heißt es in diesem Extraktblatt:

„Aufkommen falscher Gerüchte über heilige Geschäfte und Betriebe den Boden bereitet. Vor allem während der letzten Wochen wurde hier von verschiedenen bedeutenden Unternehmen in ganz unvorantwärtlicher Weise behauptet, daß sie sich in Zahlungs-schwierigkeiten befinden. Die Industrie- und Handelskammer teilt uns dazu mit, daß sich diese Gerüchte nach ihrer Ermittlungen erst in Frankfurt am Main als Fiktion herausgestellt haben und daß die Lage der hier in Betracht kommenden Firmen nach wie vor über jeden Zweifel erhaben ist. Diese Erklärung gibt zu der ersten Warnung und Mahnung Anlaß, sich vor leichtfertiger Verbreitung derartiger Gerüchte strengstens zu hüten und vielmehr nach Möglichkeit ihrem Herkommen nachzugehen, um sie gleich an der ersten Quelle zu vernichten. Die Kreise, aus denen jenseitig so unheilbares Gerüchte herrührt, seien sich bewußt, daß sie dadurch nicht nur der Pflicht ungenügendes Schaden zufügen, indem sie Unruhe und Ängsten von den verarmenden Geschäften abwandeln und sie damit tatsächlich in Schwierigkeiten bringen, sondern daß sie namentlich auch sich selbst den größten Unannehmlichkeiten aussetzen, indem sie wegen ihrer Nachrede strafrechtlich belangt werden können. Mehr Überlegung und Verantwortungsgesinnung sollten alle Männer und Frauen der Stadt im Verkehr mit ihren Mitbürgern anwenden lassen, wenn sie sich als Mitglieder eines Gemeinlebens gebärden wollen, an dessen Wohlergehen trotz aller wirtschaftlichen Not jeder einzelne festzu das größte Interesse haben muß.“

• Schluß-Spielplan des Stadttheaters. Mittwoch, nachmittags 16.30 Uhr, zu billigen Preisen (0,30, 0,60, 1,00 Mark) „Der Wintergast“, Abends, 8 Uhr, „Der lustige Krieg“, Operette von Joh. Strauß. — Donnerstag, „Der lustige Krieg“ — Freitag, erste Vorstellung des Kriminalstücks von Wallace „Der Heger“, — Samstag, nachmittags 16 Uhr, zu niedrigen Preisen (0,30, 0,60, 1,00 Mark), „Morgen gehts uns gut“, Operette von Benachy. — Abends 8 Uhr, Schlußvorstellung der diesjährigen Spielzeit „Der lustige Krieg“. — Zu der Nachmittagsvorstellung am Sonnabend werden Karten zum Freiverkauf nur in beschränkter Anzahl herausgegeben, sobald es sich empfiehlt, Karten rechtzeitig im Vorverkauf zu besorgen.

• Abschiedsvorstellungen des Stadttheaters. Am Sonnabend, 30. April ist die Spielzeit zu Ende. Als Schlußvorstellungen dieser Spielzeit geht am Nachmittags, 16 Uhr, zu billigen Preisen (0,30, 0,60, 1,00 Mark) „Der lustige Krieg“, abends 8 Uhr, die Johann Strauß-Operette „Der lustige Krieg“ in See. Am Sonntag, 1. Mai werden zugunsten der im Sommer engagierten Mitglieder des Stadttheaters noch zwei Abschiedsvorstellungen gegeben: Zwei der zugkräftigsten Theaterstücke der Saison, (nachmittags 16 Uhr, Edgar Wallace Kriminalstück „Der Heger“ und abends 8 Uhr, Meyer-Hörners „Mischelbrot“) geben die Grundstoffe für einen Publikumserfolg, der sich das Interesse Halberstadts an seinem Stadttheater und den Mitgliedern dokumentiert. Da der Ertrag beider Sonntagsvorstellungen den im Sommer engagierten Mitgliedern des Stadttheaters zugute kommt, verbindet sich für die Besucher der Schlußaufführungen neben der Freude an einem reichhaltigen Theatererlebnis noch die Genugung, den schwer um ihren wirtschaftlichen Bestand ringenden Jüngern Zuhörens mit erster Tat geholfen zu haben. Es ist eine Dankspflicht jedes Theaterbesuchers, eine dieser Abschiedsvorstellungen zu besuchen, eine Dankspflicht den Kapitänen und dem Stadttheater gegenüber. Als besondere Überlegung hatten die verantwortlichen Mitglieder für den 600. Besucher ein Album mit Bildatogramm des gesamten künstlerischen Personals bereit. Möge es dieses Anreizes nicht bedürfen, um den Abschiedsvorstellungen des Stadttheaters am Sonntag, den 1. Mai, volle Häuser zu sichern.

• Weitere Preisermäßigung für Jugendfahrten. Wie der Antellings Preisermäßigung für Jugendfahrten, hat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Beschluß gefaßt, mit Rücksicht auf die schwierige wirtschaftliche Lage der Jugend, die von den Spigenorganisationen der Jugendverbände wiederholt geforderte, erweitere Fahrpreisermäßigung für Jugendfahrten mit einer

„Quert wollte die Polizei den Platz räumen, aber die Massen standen wie eine Mauer. Unerschütterliche begab sich die Polizei zu der vorhergehenden Wohnung des Ermittlerten, um den Einzug zu verhindern. Mit gegüteten Gummihüteknöpfen verließen die aufgeregten Polizeioffiziere das Gespann gemächlich aufzuhalten. Auch hier waren die Massen vorhergehend. Mit eiserner Disziplin wurden die Möbel durch die Polizeikette in die Wohnung gebracht.“

Die Identitäten der Kommunisten — es wurden bekanntlich mehrere Polizeibeamte durch Kommunisten, die mit Ketten usw. vorzogen, verlegt — haben nun also mit einer empfindlichen Befragung von Arbeitern genötigt. Und nun fragt sich: Für wen haben sich diese Arbeiter eingesetzt? Die Familie Jiser ist nationalsozialistisch durch und durch. Der Sohn steht in der vorigen Woche einem unserer Parteigenossen ein großes Beinentransparenz zum Spiel des Fußballs. Der Sohn ist Nazi und der Vater wird nicht weit davon entfernt sein.

Viele Monate Gefängnis für Arbeiter, weil die Kommunisten aus der Ermittlung eines Nazis Kapital für die Wahl schlagen wollten.

Wenn so der Kampf der Kommunisten für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse ausfällt, dann wird sich bald auch der letzte bedenkende Arbeiter von ihnen abenden. Oder meinen die Kommunisten vielleicht, daß Gefängnisse immer noch besser seien als schlechte Wohnungen?

Die Kommunisten können sich nicht darüber besinnen, daß sie jetzt hart angefaßt werden. Das, was jetzt einmal ihrer treuen Führer Anhänger über sich ergehen lassen mußten, ist nur die unumstößliche Folge einer üblen Strafen- und Rehabilitationspolitik, mit der der Arbeiterschaft nicht geholfen werden kann. Wir wollen nur hoffen, daß die Nazis, wenn sie vor dem Richter stehen, genau so scharf behandelt werden, wie gefehlt die Kommunisten.

Mindestens von 6 zählenden Personen zu genehmigen. Die Bestimmung ist bereits in Kraft getreten. Die 50prozentige Fahrpreisermäßigung, die vorher nur einer Mitgliedschaft von 10 Personen eingeräumt wurde, kann nunmehr bereits von 6 jugendlichen Teilnehmern erlangt werden.

Die Festung der Sozialisten findet am Sonnabend, dem 30. April statt.

• Warnung vor Ergreifung des Apothekerberufs. Wie der Antellings Preisherbeft mittels, trat im Ministerium für Volkswohlfahrt der neugewählte Preussische Apothekerkammer-Ausschuß zur konstituierenden Sitzung zusammen. Der Ausschuss stellte fest, daß bei der zur Zeit herrschenden überaus großen Stellenlosigkeit unter den Apothekern und dem den Bedarf weit übersteigenden Zubrand männlicher und weiblicher Abiturienten zum Apothekerberuf eine große Zahl der jugendlichen und jugendlichen Apothekerpraktikanten nicht die Möglichkeit haben würde, die Ausbildung zu Ende zu führen, da nicht genügend freie Stellen vorhanden sind, in denen sie die vorgezeichnete praktische Ausbildungszahl als Assistent abschießen können. Der Ausschuss legt sich daher verständlich mit Rücksicht hierauf und auf die allgemeine ungünstige Lage des Apothekerberufs vor der Ergreifung des Apothekerberufs dringen zu warnen.

Stadttheater Halberstadt

„Der Heger“, Kriminalstück von Edgar Wallace.

„Broß Mary Dugan“, „Der Geisterzug“ und „Der Heger“ — das waren die drei Meisterwerke dieser Spielzeit. Während „Broß Mary Dugan“ immerhin einen Gehalt und eine Handlung hatte, sind die beiden anderen Stücke, ganz besonders „Der Heger“ nur auf Sensation eingestrichelt. Es handelt sich beim „Heger“ keineswegs um eine literarische Angelegenheit; auch dann würde man noch nicht von einer literarischen Angelegenheit sprechen können, wenn die deutsche Bearbeitung von Rita Mathias besser gelungen wäre. Genau: „Der Heger“ ist da und das Publikum muß seine Herren etwas fiheln. Wer ist der Heger? Diese Frage wird gestellt und erst in der vorletzten Szene beantwortet. Mehrere Rollen des Stückes sind gut eingestrichelt, daß sie am Schluß als Heger weiter gespielt werden können. Man kann also beim Beginn der Aufführung oft nicht sagen, wer der Heger ist.

Ah, besten gerät eine „Heger“-Aufführung, wenn frisch darauf losgespielt wird, ohne zu scharfe Betonung von Einzelpersonen, denn das Publikum meint bei einer solchen Heraushebung, daß gerade die übermäßig scharf betonten Personen nicht der geluchte Verführer sein können. Wenn Saltsen hätte reichliche Rechte. Es wurde durchweg gut gespielt. Amm Hart kam als Cora Ann Milton, als die Frau des Hegers; sie machte ihre Sache sehr gut. Detektiv, ein Reichsanwalt, ein Polizeiarzt, Polizeibeamte und frühere Sträflinge treten, scharf charakterisiert, auf den Plan und verfesten das Publikum in Spannung. Gute Leistungen vorwährend August Hütten, Rudolf Sogho, August Schwabe und Kurt Fischer-Fehling. Am ganzen hätte mehr einheitlich gespielt werden müssen.

Es ist wohl selbstverständlich, daß auch wir den „Heger“ nicht veraten. Das Publikum dankte für diese letzte Premiere in dieser Spielzeit mit herzlichem Beifall.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater.

Capitol-Lichtspiele. Bis Donnerstag: Camilla Horn, Betty Amann, Erna Morea, Jao Sim, Weik Friedl, Sad Trezor, Charles Blum Kaiser, Ernst Richter in dem deutschen Zenitfilm für Sera und Gemüt „Das Lied der Nationen“. Dazu: Ein gutes und reichhaltiges Beiprogramm.

Kammer-Lichtspiele. Bis Donnerstag: Ralph Arthur Roberts, Fritz Gutz, Max Walther, Gera Alexander, Ida Wolff, Utele Endlich, Wido Wertmüller in dem köstlichen Zenitfilm „Schwamm Durra — ein Duane!“ Dazu: Wochentaus, Kulturfilm, Grateste.



Billig wie nie- und doppelter Rabatt 100

Von Donnerstag, dem 28. April bis Samstag, dem 30. April auf alle Waren (mit Ausnahme weniger Artikel) doppelte Rabattmarken! Auf Wunsch statt Rabatt bei Einkauf für 2 RM ein schöner Dessertteller, bei Einkauf für 3 RM eine feine Tasse mit Unterlasse aus echt bayerischem Qualitäts-Porzellan.

KA SERSKAFFEE-GESCHAFT

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919320427-15/fragment/page=0006

DFG

Wirtschaft und Handel

Marktberichte.

Magdeburger Schlacht- und Viehhof.

Magdeburg, 26. April. Städtischer Schlacht- und Viehhof. Marktbericht der Notierungskommission. — Die Preise und Marktwerte für nächsten genossene Tiere und schlüßigen sämtliche Speise des Monats ab Ende für Fracht, Markt u. Verkaufsfähigen. Umfänglicher sowie den natürlichen Gesundheitszustand ein, müssen sich also weitgehend über die Staltpreise erheben. Nutztier: 815 Rinder, und zwar 16 Ochsen, 286 Bullen, 373 Kühe, 140 Färsen, 27 Kälber, 570 Schafe, 259 Schweine, 4556 Schweine. Seit dem letzten Markt vom Schlachthof direkt angefahren: 56 Rinder, 13 Kälber, 194 Schafe, 163 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark.

I. Rinder (Ochsen): 26. 4. 19. 4.			
a) vollst. ausgew. höchster Schlachtwert 1. jüngerer 2. älterer	31-34	30-32	
b) lottst. vollschlächtere 1. jüngerer 2. älterer	27-30	26-29	
c) fleischige d) gering genährte			

Bullen:			
a) jung. vollst. höchst. Schlachtwert	27-29	26-30	
b) lottst. vollschl. u. ausgew. ältere	23-26	25-27	
c) fleischige d) gering genährte	19-22	20-24	15-18

Kühe:			
a) jung. vollst. höchst. Schlachtwert	26-29	25-28	
b) lottst. vollschl. u. ausgew. ältere	22-25	21-24	
c) fleischige d) gering genährte	17-21	17-20	10-16

Färsen (Kälbinnen):			
a) vollst. ausgew. höchster Schlachtwert	30-33	31-34	
b) lottst. vollschl. u. ausgew. ältere	26-29	26-30	
c) fleischige d) gering genährte	22-25	22-25	

Kälber:			
a) jung. vollst. höchst. Schlachtwert	18-21	20-25	

Marktwerte: Langsam. Lieferband: 20 Rinder, Berliner Marktwert vom 26. April. Bei genügender Beschäftigung konnten die Preise vor allem auf dem Hammel- u. Schweine- markt gehalten werden. Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfd. — (—), b) 240—300 Pfd. 37—38 (37—38), c) 200—240 Pfd. 36—37 (36—37), d) 160—200 Pfd. 34—36 (34—36), e) 120—160 Pfd. 30—33 (30—33), Säuen 33—35 (33—35), Schafe: b) 55 bis 36 (36—37), c) 31—35 (32—35), d) 23—20 (23—20), Käse: b r r: b) 50—55 (50—55), c) 30—48 (28—35), d) 15—25 (15 bis 25), Rühler: a) 24—26 (25—25), b) 20—23 (21—24), c) 10 bis 18 (16—19), d) 12—14 (12—15).

Magdeburger Produktenbörse.

Magdeburg, den 27. April. An der heutigen Magdeburger Produktenbörse fanden folgende Preisveränderungen statt: Weizen: 76 kg 288—290 (Hilf). Roggen: 77 kg 270—272 (Hilf). Strangweizen: 75 kg 288—290 (Hilf). Weizenmehl: 100—102 (Hilf). Strangmehl: 100—102 (Hilf). Weizenkleie: 18—19 (Hilf). Gerste: 17—18 (Hilf). Weizenstroh: 18—19 (Hilf).

Weizenkleie: 1230—1420 (Hilf). Roggenkleie: 1060—1100 (Hilf). Allgem. Mehlens: Heia.

Berliner Getreidebörse vom 26. April.

25. April	26. April
ab mäßige Station in Markt.	
Weizen 265.— bis 267.—	267.— bis 269.—
Roggen 198.— bis 200.—	199.— bis 201.—
Strangweizen 190.— bis 194.—	190.— bis 194.—
Butter- und Industriegetreide 179.— bis 189.—	179.— bis 189.—
Dinkel 162.— bis 167.—	161.— bis 168.—
Weizenmehl 32.25 bis 33.90	32.25 bis 33.90
Weizenkleie 11.75 bis 12.00	11.75 bis 12.00
Roggenkleie 10.00 bis 10.35	10.00 bis 10.45

Vermischtes

Der neue Zeppelin im Bau.

200 000 Kubikmeter Gasinhalt — Luxus der Luft.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat seinen dritten diesjährigen Säuberungsflug beendet. Das Luftschiff hat bei seinen drei Fahrten allen technischen und politischen Anforderungen genügt. Auch das seitliche Fahrprogramm hofft man nach einem bereits jemlich genau festgelegten Aufbauplan bequem durchführen zu können. Anfang 1933 aber erwartet man in Friedrichshafen den ersten Aufstieg des „Z 129“, des Bruderfliegers des „Graf Zeppelin“.

An der eigens errichteten neuen Friedrichshafener Bauhalle von 250 Meter Länge, 50 Meter Breite und 46 Meter Höhe spreizt die Arbeit richtig vorwärts. Bei einer Länge von 247,50 Meter („Graf Zeppelin“, 236 Meter, Amerika-Luftschiff „Albatros“, 238,75 Meter) und bei einem Durchmesser von 41,20 Meter („Graf Zeppelin“, 30,5 Meter, „Albatros“, 40 Meter) wird „Z 129“ 200 000 Kubikmeter Gas fassen können („Graf Zeppelin“, 105 000 cbm, „Albatros“, 184 000 cbm). Man sieht, daß die Gewinnung eines größeren Gasinhalts nicht so sehr durch Vergrößerung der Luftschiff-Länge als durch Vergrößerung des Luftschiff-Durchmessers bewirkt wird. Wegen der Schiffsfähigkeit dieses aus Amerika bezogenen Gases wird außerdem in brandgefährlichen und geschlossenen Gaszellen das billiger Ballonluftgas noch extra mitgeführt. Außerdem wird die Brandgefahr durch den Einbau von Robottomotoren (vier Naphtamotoren von je 850 PS) vermindert. Roböl ist schwerer entzündbar als Benzin; außerdem verbilligt sich auch die Fahrtkosten, weil die durch Roböl erzeugte Energie besser als Benzin-Energie ausgenutzt werden kann.

Der mühsame Aufstieg wird mit 88 Zentnern veranschlagt. Diese 88 Zentner verteilen sich auf 60 Zentner Brennstoffvorräte, acht Zentner Gasöl und Rest, sechs Zentner Ballonwasser, vier Zentner Fahrgäste (50 Personen), drei Zentner Ausrüstung, zwei Zentner Besatzung (25 Mann), zwei Zentner Treibstoff, zwei Zentner Gebrauchswasser, eine Tonne in Rechnung zu stellende Schiffsfahrtsgelde.

Das Gerippe des Luftschiffes, das aus 16 Hauptringen mit 36 seitigen Querschnitt gebildet wird, besteht aus Zirkonium. Die Vertiefung der Hauptringe erfolgt durch Drahtverpannungen. Die aus Stoffbahnen bestehende Hülle wird mehrmals lackiert und mit feingemaltem Aluminium pulve bestreut: durch diese Bestreuung soll ein Einfluß der Sonnenstrahlung auf das Gas vermieden werden. Die elektrisch steuerbare Rudermaschine — das ist eine besondere technische Neuerung! — soll durch Drahtzüge ausgeführt werden. Die Drahtzüge lassen einen Elektromotor an, von hier aus werden die Leitströme der Ruderleitung bewegt. Der Führerraum wird am Bugteil des Schiffes, die Funktion über

dem Führerraum eingeblaut. Die Führerpedale wird durch einen während der Fahrt aufklappbaren Landebauz erlegt. Die Ruder- vorrichtung des Landebauzes nimmt Landungsstöße auf. Die Interieurräume für die Mannschaften liegen wie bisher im Kieglertisch. An dem 15 Meter langen Fahrgastraum werden zwei Decks übereinander eingerichtet. Das untere Deck enthält das Schiffbüro, die Küche, die Offizierskabine, den Kaufslokal, die Toiletten usw.; das obere birgt 26 Kabinen mit je zwei Betten und einen 14,5 Meter langen und 6 Meter breiten Speiseraum. An dem Speiseraum schließt sich seitlich ein Wandelgang an, dessen um 45 Grad geneigte Fenster einen weiten Ausblick zulassen.

Bücher und Schriften

Neue Hefen für den Sozialismus.

Am politischen Weltmarkt des Sozialismus nimmt Theodor Haubach sehr kritisch und eindeutig Stellung zur Genfer Weltsozialistenkonferenz; er behandelt ihre Erfolge und verurteilt gleichzeitig, Richtung und Aufgaben einer modernen Arbeiterbewegung, ausgehend von den Gesichtspunkten sozialistischer Weltanschauung. Rudolf Gräuber legt sich in seinem Aufsatz „Sozialdemokratie und Krise des Parlamentarismus“ auseinander mit der Bedeutung der parlamentarischen Demokratie und dem Verfall der parlamentarischen Demokratie und der Bedeutung der sozialistischen Theorie und Praxis. Die neuen Hefen erscheinen im Verlag Rote Verlag, Potsdam. Der Preis beträgt 2,45 RM. vierjährlich. Probehefte auf Verlangen kostenlos.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A. J.)

Halberstadt, heute, 20 Uhr, im Heim Hieberabend. Bringt alle eure Hieberbücher mit. — Am Freitag gehen wir zum Volksplatz. Am Sonntag, den 1. Mai, treffen wir uns um 6 Uhr am Friedrichsplatz. Besondere Mitglieder willkommen. — Am Samstag, den 2. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 3. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 4. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 5. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 6. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 7. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 8. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 9. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 10. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 11. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 12. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 13. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 14. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 15. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 16. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 17. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 18. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 19. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 20. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 21. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 22. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 23. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 24. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 25. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 26. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 27. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 28. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 29. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 30. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 31. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 1. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 2. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 3. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 4. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 5. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 6. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 7. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 8. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 9. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 10. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 11. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 12. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 13. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 14. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 15. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 16. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 17. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 18. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 19. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 20. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 21. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 22. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 23. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 24. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 25. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 26. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 27. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 28. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 29. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 30. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 1. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 2. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 3. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 4. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 5. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 6. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 7. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 8. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 9. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 10. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 11. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 12. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 13. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 14. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 15. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 16. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 17. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 18. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 19. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 20. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 21. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 22. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 23. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 24. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 25. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 26. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 27. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 28. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 29. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 30. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 31. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 1. August, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 2. August, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 3. August, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 4. August, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 5. August, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 6. August, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 7. August, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 8. August, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 9. August, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 10. August, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 11. August, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 12. August, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 13. August, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 14. August, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 15. August, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 16. August, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 17. August, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 18. August, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 19. August, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 20. August, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 21. August, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 22. August, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 23. August, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 24. August, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 25. August, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 26. August, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 27. August, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 28. August, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 29. August, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 30. August, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 31. August, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 1. September, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 2. September, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 3. September, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 4. September, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 5. September, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 6. September, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 7. September, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 8. September, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 9. September, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 10. September, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 11. September, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 12. September, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 13. September, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 14. September, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 15. September, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 16. September, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 17. September, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 18. September, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 19. September, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 20. September, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 21. September, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 22. September, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 23. September, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 24. September, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 25. September, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 26. September, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 27. September, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 28. September, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 29. September, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 30. September, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 1. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 2. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 3. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 4. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 5. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 6. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 7. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 8. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 9. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 10. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 11. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 12. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 13. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 14. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 15. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 16. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 17. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 18. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 19. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 20. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 21. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 22. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 23. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 24. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 25. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 26. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 27. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 28. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 29. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 30. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 31. Oktober, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 1. November, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 2. November, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 3. November, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 4. November, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 5. November, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 6. November, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 7. November, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 8. November, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 9. November, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 10. November, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 11. November, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 12. November, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 13. November, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 14. November, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 15. November, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 16. November, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 17. November, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 18. November, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 19. November, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 20. November, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 21. November, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 22. November, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 23. November, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 24. November, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 25. November, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 26. November, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 27. November, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 28. November, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 29. November, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 30. November, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 1. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 2. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 3. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 4. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 5. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 6. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 7. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 8. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 9. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 10. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 11. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 12. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 13. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 14. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 15. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 16. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 17. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 18. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 19. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 20. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 21. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 22. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 23. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 24. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 25. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 26. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 27. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 28. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 29. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 30. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 31. Dezember, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 1. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 2. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 3. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 4. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 5. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 6. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 7. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 8. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 9. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 10. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 11. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 12. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 13. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 14. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 15. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 16. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 17. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 18. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 19. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 20. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 21. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 22. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 23. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 24. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 25. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 26. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 27. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 28. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 29. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 30. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 31. Januar, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 1. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 2. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 3. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 4. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 5. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 6. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 7. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 8. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 9. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 10. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 11. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 12. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 13. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 14. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 15. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 16. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 17. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 18. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 19. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 20. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 21. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 22. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 23. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 24. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 25. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 26. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 27. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 28. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 29. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 30. Februar, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 1. März, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 2. März, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 3. März, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 4. März, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 5. März, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 6. März, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 7. März, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 8. März, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 9. März, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 10. März, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 11. März, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 12. März, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 13. März, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 14. März, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 15. März, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 16. März, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 17. März, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 18. März, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 19. März, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 20. März, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 21. März, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 22. März, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 23. März, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 24. März, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 25. März, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 26. März, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 27. März, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 28. März, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 29. März, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 30. März, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 31. März, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 1. April, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 2. April, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 3. April, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 4. April, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 5. April, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 6. April, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 7. April, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 8. April, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 9. April, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 10. April, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 11. April, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 12. April, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 13. April, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 14. April, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 15. April, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 16. April, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 17. April, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 18. April, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 19. April, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 20. April, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 21. April, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 22. April, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 23. April, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 24. April, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 25. April, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 26. April, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 27. April, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 28. April, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 29. April, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 30. April, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 1. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 2. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 3. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 4. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 5. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 6. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 7. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 8. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 9. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 10. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 11. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 12. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 13. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 14. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 15. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 16. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 17. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 18. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 19. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 20. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 21. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 22. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 23. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 24. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 25. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 26. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 27. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 28. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 29. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 30. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 31. Mai, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 1. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 2. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 3. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 4. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 5. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 6. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 7. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 8. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 9. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 10. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 11. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 12. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 13. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 14. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 15. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 16. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 17. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 18. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 19. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 20. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 21. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 22. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 23. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 24. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 25. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 26. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 27. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 28. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 29. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 30. Juni, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 1. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 2. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 3. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 4. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 5. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 6. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 7. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 8. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 9. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 10. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 11. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 12. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 13. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 14. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 15. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 16. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 17. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 18. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 19. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 20. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 21. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 22. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 23. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 24. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 25. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 26. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 27. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 28. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 29. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 30. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 31. Juli, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 1. August, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 2. August, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 3. August, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 4. August, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 5. August, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 6. August, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 7. August, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 8. August, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 9. August, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 10. August, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 11. August, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 12. August, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 13. August, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 14. August, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 15. August, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 16. August, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag, den 17. August, treffen wir uns im Heim. — Am Freitag, den 18. August, treffen wir uns im Heim. — Am Samstag, den 19. August, treffen wir uns im Heim. — Am Sonntag, den 20. August, treffen wir uns im Heim. — Am Montag, den 21. August, treffen wir uns im Heim. — Am Dienstag, den 22. August, treffen wir uns im Heim. — Am Mittwoch, den 23. August, treffen wir uns im Heim. — Am Donnerstag,

Der Abend

Nr. 18

Mittwoch, den 27. April

1932

Das Geheimnis der Waldmühle.

Von Lisbet Müll.

Das kleine Kreisstädtchen liegt auf einer der Höhen der vorderen Eifel, diesem Gebirgsland links der Mosel, das sich steil zum Flußufer senkt. Vulkanische Gebilde und große ausgebrannte Krater trönen die Hochfläche, auf der man Lava, Tuff und Bimsand findet.

Das Städtchen war in einer einmalig römischen Niederlassung, in der der Sage nach Caligula geboren sein soll, entstanden. Es besaß ein Amtsgericht und ein Lehrerseminar, eine alte Kirche. halb gotisch, halb romanisch, mit stumpfem Turm, mehrere Steinbrücke und Bierbrauereien, und seine Wochenmärkte wurden von Getreide- und Viehhändlern sehr besucht. Es gab allmodische Gasthäuser dort, in denen man noch billig lebte.

Während des Frühlings und Sommers kamen einige Städter herauf, um in der prächtigen, reinen Eifeler Höhenluft ihre Nerven zu stärken. Sie mieteten sich bei den Bauern ein, oder in dem Gasthaus „Zur römischen Villa“ am Markt.

Jedes Jahr fand sich ein großer, hagerer, brünetter Herr aus der Saargegend hier ein, den es nach seinem hastenden, nervösen, unruhigen Verbleiben nach diesen Höhen zog, auf denen eine kräftige Luft wehte und man keinen Schornstein mehr sah. Die Bahn führte eine Stunde weit von der Stadt entfernt ihre Linien über das Hochplateau.

In seinem Rodenmantel gehüllt, schritt er des Morgens landeinwärts. Er sprach kaum mit jemand, außer mit der Wirtin und einem alten Müller, der unterhalb des Städtchens in dem grünen Taleinschnitt, der sich am Fuß der Ruine zwischen die hohen, bewaldeten Berge schob, in seiner stillen Mühle wohnte. Es war ein Einfiedler, ein Junggeselle, der sich in der Geschichte der Gegend gut auskannte, und den man tagsüber mehrbäuhlt, die Pfeife rauchend, vor der Tür stehen sah.

Der Alte lebte allein mit einer Magd und einem Knecht. Sein einziger Bruder war, nach einem abenteuerlichen Leben, nach Amerika ausgewandert, ohne wieder etwas von sich hören zu lassen. Er war immer in seiner klappernden Mühle zu sehen, weiß bestäubt, mit einem langen Bart, und dem Schapfeischen. Sonntags in der Frühe gönnte er sich einen Spaziergang in die hochgelegenen Wälder, in denen er schon als Junge Räuber und Gendarm gespielt. Wenn jemand einen Weg wissen wollte, erfuhr er ihn am besten von dem Müller, der kannte die Wälder, er wußte ganz genau anzugeben, ob dort Tannen, Eichen, Fichten oder Buchen standen, er wußte sogar, daß an einem Kreuzweg, der jetzt längst verwildert und verwachsen war, drei Eiben standen. Diese seltenen Bäume hatte der Förster einst vor den Augen der beiden Brüder dort gesetzt.

Selten traf man hier oben einen Wandere, die meisten gingen auf den hellen, harten Eifeler Landstraßen, die sich, mit Apfelbäumen besetzt, über die Hochebene schlängelten.

Die Wälder hier oben lagen finster und leer. Hier konnte man in Einsamkeit schmelgen, in Tannenduft und Höhenluft, man vernahm keinen Laut und wenn man aus dem Waldesdickicht heraustrat, breitete sich die Vordereifel aus mit ihren zahlreichen Ortschaften, die hier verstreut über der fruchtbaren Hochebene lagen, mit tiefzerklüfteten Tälern und wildbrausenden Bächen. Tief unten schimmerte das rote Dach der kleine Mühle, und man sah in der Sonne den Wasserstaud der Mühlenräder, die von dem wildschäumenden Bach in Bewegung gehalten wurden, funkeln und sprühen.

Jedesmal, wenn der Fremde zum erstenmal wieder in das Städtchen kam, galt sein erster Besuch dem alten Müller und dann stieg er hier herauf, um die wundervolle Fernsicht zu genießen.

Auch in diesem Herbst war er gekommen, hatte in der „Römischen Villa“ sein altes, stilles Zimmer neben dem Saal bezogen, und stand nun hier oben am Rand des Waldes, entzückt und berauscht von Luft und Stille, als er plötzlich hinter sich Schritte vernahm. Er sah einen Mann in grauem Anzug, der ein Bündel in der Hand trug, ein rotes Halstuch umgeschlungen und eine karierte Reisemütze auf dem dunkeln Haar hatte, durch das Dickicht schreiten.

Es war das erste Mal, daß er hier oben einem Menschen be-

gegnete. Er rief ihn an, und der Unbekannte blieb stehen, rückte an seiner Mütze und fragte nach dem Weg nach der Schwanenkappelle.

Der Kurgast wies ihm, wie er zu gehen habe und zeigte ihm einen steilen Pfad, der durch das Dickicht geradeaus ins Tal führte. „Dort stehe eine Mühle“, setzte er hinzu, „dort fragen Sie weiter.“

Der Mann dankte und verschwand in der bezeichneten Richtung. Der Fremde sah ihm nach mit der unklaren Empfindung, der Mensch führt etwas im Schilde. An die Kapelle glaubte er nicht.

Ein paar Tage später wurde der Besitzer der Waldmühle im Wald ermordet aufgefunden.

Der Alte hatte, wie gewöhnlich, des Sonntags Morgens seinen Frühspaziergang in den Wald gemacht und war nicht zurückgekehrt. Man schickte sich erst am nächsten Morgen an, ihn zu suchen, denn an dem Sonntag hatte der Knecht Urlaub gehabt, die Magd besorgte die Mühle allein und hatte die Polizei erst am andern Morgen benachrichtigt. Viel Ausflügler hatten an dem schönen Tag das Städtchen durchzogen, so daß es schwer war, die Spur des Täters zu finden. Die Tat war an einem Kreuzweg geschehen, der mitten im dichten Unterholz zwei Holzabfuhrwege vereinigte. Der Tote lag mit dem Gesicht im Grase zwischen den Bäumen. Es fand sich von dem Mörder weder eine Fußspur, noch das Instrument, das er benutzt hatte. Das ganze Städtchen befand sich in großer Aufregung. Der Mord brachte die Gegend in Verwirrung. Noch nie war hier oben etwas Ähnliches geschehen. Die alte Müller war allgemein geachtet und beliebt. Der Knecht konnte sein Alibi beweisen, er hatte Verwandte im Nachbarorte besucht, und sonst wußte man keinen Menschen zu nennen, der als Täter in Betracht kommen konnte. Der alte Mann hatte keinen Feind gehabt. Das Merkwürdige war auch, daß der Tote seine Uhr und seine gefüllte Geldbörse noch bei sich trug. Es war also kein Raubmord gewesen. Was hatte den Täter bewogen, diesen stillen, alten Mann im Walde anzufallen?

Hatten sie Streit miteinander bekommen? Das war kaum anzunehmen bei der friedlichen Befinnungsart des Müllers. Es blieb ein Rätsel.

Man durchforschte die Wälder und die umliegenden Dörfer, aber niemand fand sich, der für die Tat in Betracht kam. Es waren alles harmlose Wanderer, die man festnahm, um sie nach dem Verhör wieder laufen zu lassen.

Da blühte dem Fremden die Erinnerung auf an jenen Stroich, der ihm oben im Wald begegnet war, und ihn nach der „Schwanenkappelle“ gefragt hatte. Er beschrieb den Mann, sein graues Jackett, die Mütze, das rote Halstuch, sein Bündel, die schwarzen, unstillen Augen. Einige Tage später kam ein altes Mütterchen auf dem Rathaus an, das den Steckbrief des so geschilderten Unbekannten gelesen hatte und meldete, daß ein solcher Mann in der Nacht nach dem Sonntag bei ihr gewohnt hatte. Er war bei Dunkelheit bei ihr eingetroffen, hatte nach einem Nachtquartier gefragt, und sie hatte ihm das leere Zimmer ihres Sohnes gegeben. Er hatte nichts zu essen verlangt, war gleich auf sein Zimmer gegangen, hatte nur um Waschwasser gebeten. Des Morgens hatte er, ohne zu frühstücken, sein Zimmer bezahlt und war bei Tagesanbruch schon weitergegangen. Wohin, wußte die Frau nicht. Sie bewohnte ihr Häuschen am Ausgang des Dorfes allein, war schwerhörig und sehr alt.

Die Kommission begab sich sofort in das kleine Haus. Das Gastzimmer lag noch unaufgeräumt, doch das Waschwasser war fortgegossen, der Fremde wußte es auf die Straße geschüttet haben. Das Bett, der Fußboden, der Schrank, alles wurde genau untersucht. Aber es fand sich auch hier nichts Verdächtiges.

Der Fremde war mitgegangen. Ihn hatte der plötzliche Tod seines alten Freundes erschüttert. Daß der Täter so spurlos verschwunden sein sollte, wollte ihm nicht in den Sinn, und während man noch beratend in dem engen Stübchen stand, schweifte sein Blick aufmerksam in dem Zimmer umher. Ueber dem Bett hing ein buntes Porzellanweihwasserfesseln mit einem weissen gezeichneten Rosenmarienstrauß. Plötzlich fiel sein Blick auf das Städtchen Seife auf dem Waschtisch. Er nahm es in die Hand und bemerkte eine kleine feine, hellgrüne Nadel, die daran klebte. Sieh da! Es war kein Tannennadel, sondern die einer anderen Baumart. „Das ist ein Eibennadel“, sagte der Kommissar, der sich ärgerte, daß er sie nicht entdeckt hatte.

Was wollte man damit? Solche Bäume gab es hier gar nicht. „Doch“, sagte der Fremde plötzlich, „es muß hier Eiben geben, ich habe einmal davon gehört. An einem Kreuzweg sollen sie stehen.“ Man rief den Förster herbei. Er war noch jung und erst kürzlich hergekommen. Er bestritt, daß es hier Eiben gäbe. Dann müßte er sie kennen.

Man ließ den alten Waldhüter kommen. Der betrachtete die Nadel lange, stieß dicken Rauch aus seiner kurzen Pfeife und meinte dann: „Es gibt hier Eiben. Drei Stück, sie stehen an einem Kreuzweg im Dickicht.“ Und er erbot sich, sie zu finden.

Die Kommission, gefolgt von dem alten Waldhüter und dem Fremden begab sich in den Wald hinaus. Nach einem beschwerlichen Weg durch verwachsenes, dunkles Tannengrün und Unterholz, fand man den Kreuzweg, nicht weit davon, verborgen von einem Schlage dunkler Fichten, standen die drei Eiben, unter denen man den alten Mann mit dem Gesicht nach der Erde gefunden hatte. Wahrscheinlich hatte ihn der Täter nachträglich ins Dickicht geschleift. Damit hatte man den roten Faden, der aus dem Irngarten herausleitete gefunden.

Die Dörfer wurden alarmiert, die Wälder durchsucht, an allen Straßenecken klebte das weithin leuchtende rote Plakat des Steckbriefes, das nach dem verschwundenen Mann mit dem roten Halsstuch fahndete.

Eines Tages brachten Holzhauer den Unbekannten aus dem Wald an. Er trug noch das graue Jackett, aber ein neuer Strohhut bedeckte seinen Kopf. Er hatte sich den schwarzen Bart abrasiert und das Haar geschneitten. Die alte Magd des Müllers schrie bei seinem Anblick laut auf. Es war der Bruder des Müllers.

Der Untersuchungsrichter sagte dem Mann die Tat auf den Kopf zu.

Dieser sträubte sich wie ein Stier gegen die Fesselung, er warf sich zu Boden, spielte den wilden Mann, verweigerte jede Auskunft. Seine Papiere waren gefälscht, aber die Leute aus dem Städtchen erkannten ihn wieder. Nach mehreren Wochen Untersuchungshaft ließ er eines Morgens den Untersuchungsrichter rufen und gestand.

Er war der Bruder des Müllers. Er hatte beim Militär einem Kameraden die Uhr gestohlen und war flüchtig geworden, der Bruder hatte ihm das Geld zur Ueberfahrt nach Amerika gegeben. Aber er hatte drüben kein Glück gehabt. Arbeitslos u. verkommen, wie er in die Fremde gezogen, war er wiedergekommen. Amerika hatte ihn ausgewiesen. Er hatte von dem Geld seines Bruders gehört und war mit der Absicht hergekommen, diesen zu beseitigen, um sich dann des Erbes zu bemächtigen. Er hatte sich an dem Sonntag hier oben in dem Wald versteckt gehalten. Er wußte, daß sein Bruder jeden Sonntag in der Frühe hier heraufkam, und hier hatte er ihn erwartet. Und so war der Müller an jenem sonnigen Sonntagmorgen, als er, seine Pfeife rauchend, den steilen unbegangenen Steg zu dem Wald emporstieg, ahnungslos seinem Schicksal entgegengegangen. Sie hatten einander an jenem Kreuzweg getroffen und nach einem kurzen Wortwechsel hatte er sich über den alten Mann gestürzt und ihn erstochen.

Nach heute heißt die Stelle im Wald „die Mordstelle“. Von dem finsternen Fichten Schlag heben sich hell die feinen Zweige der Eiben ab, die an einem Sonntagmorgen der Förster vor den Augen der beiden Brüder in die Heimat Erde gepflanzt . . .

Der Hund des Ermordeten.

Von Mario Buzzichini.

Michele trat ein, warf die Tür hinter sich zu, riß aus der Tasche ein Messer und sagte: „Endlich! Jetzt werden wir abrechnen!“

Giovanni war in einer Ecke der Stube mit dem Reinigen seines Jagdgewehrs beschäftigt; er hatte aber die Stimme sofort erkannt; als er sich umdrehte, war er sehr blaß.

„Was willst du?“ fragte er tonlos.

„Ich bin gekommen, dich zu begrüßen,“ antwortete Michele. „Mit dem da,“ fügte er dann hinzu und zeigte das Messer.

Die zwei Männer fielen übereinander her und begannen schweigend zu kämpfen. Dann stürzte Giovanni zu Boden, das Messer in der Brust, das Gesicht wachsfarben. Blut quoll ihm aus der Kehle und er begann zu röcheln. Auf dieses Geräusch hin kam Brocco, sein Hund, der bis dahin in einer Ecke geseßen und der Szene zugehört hatte, in seine Nähe. Das Tier schaute den Mörder an, wedelte mit dem Schweif und leckte sich die Schnauze. Ganz klar, es hatte nichts begriffen.

Michele strich sich mit der Hand über die Stirn, holte tief Atem und horchte. Von draußen hörte man nur das Gackern der Hühner und das Summen der Bienen. Hier aber, in der Stube, war es lautlos wie in einem Grab. Michele hatte sich den Tag gut gewöhnt: Karoline, die Wirtschafterin, war fortgegangen, kein Mensch also würde den Täter auch nur ahnen.

In der Umgebung glaubten ja noch viele, Giovanni und Michele wären so gute Freunde wie einst. Man wußte nichts von ihrer ver-

blendeten Eifersucht, deren Ursache ganz belanglose Dinge waren: ein einziger Streifen Boden, das Wasser eines Grabens, die Früchte eines auf dem Grenzstein wachsenden Obstbaumes. Endlich gaben zehn oder fünfzehn Birnen den Ausschlag. Und das Gräßliche war geschehen.

Ohne einen Funken Mitgefühl näherte sich nun der Mörder dem Gefallenen, zog ihm das blutbesleckte Messer aus der Brust, reinigte es in einer Schüssel und wuschte es dann mit einem Tuchsegen blank. Hierauf betrachtete er sich von oben bis unten, ob nicht ein Zeichen des Kampfes an ihm zu sehen wäre, oder ein Blutstreck. Es war aber nichts. Um einen Raubmord vorzutäuschen, öffnete er nun alle Schuhläden, warf einige Möbelstücke um und ließ etliche Münzen zu Boden tollern. An sich selber und die eigene Sicherheit dachte er vorerst gar nicht; immerfort gingen ihm die fünfzehn Birnen durch den Sinn.

Endlich entfernte er sich, den Kopf trotzig erhoben, die geballten Fäuste in den Taschen. Draußen ermarktete ihn das weite, einsame Feld. Mit großen Schritten ging Michele zuerst einen Rain entlang und schlug dann den Pfad ein, der zu seinem Häuschen führte.

Obwohl der Weg nur drei Kilometer lang war, schien er ihm diesmal endlos. Und fortwährend mußte er an jenes Röcheln seines Opfers denken und an das wächserne Antlitz. Die ganze Szene wiederholte sich in seinem Hirn mit einer Beharrlichkeit, die plötzlich für ihn etwas Furchtbares hatte.

„Jetzt werden wir abrechnen . . . Was willst du? . . . Ich bin gekommen, dich zu begrüßen . . . Mit dem da.“ Und dann eine Pause, der Finsternis, dann wieder das Röcheln und Gurgeln, dann das wächserne Gesicht.

Die unendliche Einsamkeit des Landes bedrückte ihn wie ein Alp. Es war so viel Sonne da, so viel Licht, und in den Hecken summtun so felsam und geheimnisvoll die Insekten . . . Und dabei schien es dem Mörder, als folge jemand unbemerkt seinen Spuren.

Michele beschleunigte seine Schritte und warf dabei stets wieder einen scheuen Blick nach rechts und links, um sich zu vergewissern, ob ihn nicht jemand beobachte. Plötzlich aber drehte er sich um und auctete zusammen. Nicht im Gebüsch, aber auf dem Wege folgte ihm einer ganz ruhig: Brocco.

Es war dies ein großer, schwarzer Hund mit den Merkmalen verschiedener Rassen, von denen zwei ganz deutlich zu erkennen waren. Er hatte ein langhaariges, struppiges Fell, einen großen Kopf, und eine plattgebrückte Schnauze; aber in diesem Kopf leuchteten zwei blaue, immer etwas feuchte Augen, Augen, die seine Treue verrieten und die weiche Anhänglichkeit seines Charakters. Ganz ruhig ging er in einiger Entfernung hinter dem Mann.

Als Michele eingesehen hatte, daß der Hund nicht wegzubringen war, ging er weiter mit noch eiligeren Schritten. Fast laufend legte er etwa hundert Meter zurück und wandte sich dann um. Ein Aufatmen der Erleichterung entrang sich seiner Brust: Brocco war verschwunden. Schon glaubte Michele, sich des Hundes entledigt zu haben, als Brocco nach kurzer Zeit bei einer Biegung wieder zum Vorschein kam.

Michele blieb wie angewurzelt stehen und das Herz schlug ihm bis in den Hals hinauf. Der Gedanke, mit dem Hund seines Opfers gesehen zu werden, jagte ihm einen Schauer über den Rücken.

„Weg von hier! . . .“

Aber der Hund rührte sich nicht.

Da kam Michele der Gedanke, den Hund umzubringen. Er blieb zwischen den rauschenden Weispflanzen stehen und griff nach dem Messer in der Tasche. Aber das Messer wackte in ihm wieder den Gedanken an das Verbrechen, an das Blut, das Röcheln und das wachsgelbe Gesicht.

Er wollte sich beruhigen. Herr werden über die schreckliche Angst, die ihn gepackt hatte. Für einen Augenblick setzte er sich ins Gras. Da tief aber der Hund wieder auf ihn zu und blickte ihn an: mit diesen sanften, blauen Augen eines Opfers, mit diesen Augen, deren Blick für Michele nicht zu ertragen war. Sie sagten: „Du hast mir den Herrn getötet — was soll ich nun beginnen? Bring' auch mich um, bring' mich um.“

Die Stirn des Mörders bedeckte sich mit Schweißperlen; er konnte nicht davonlaufen, nicht schreien, nicht die Knie in das weiche, schwarze Fell bohren.

Die Augen des Hundes aber sprachen weiter: „Schau, ich bin bereit. Ich warte auf deinen Stich. Nie mehr werde ich von dir weichen, wenn du mich nicht tötest.“

Sie sagten: „Ich war der Schatten meines Herrn . . .“

Michele wünschte nun brennend, daß die Beite von Lärm widergehalten hätte, von Stimmen, von Rufen, dieses Alleinsein inmitten der schweigenden Felder konnte er nicht ertragen, diese zwei blauen Augen erfüllten ihn mit namenloser Angst. Um sie nicht anzustarren zu müssen, blickte er gegen den Himmel, dessen unendliche Kuppel von goldenen Reflexen durchzuckt war.

Einige Bauern, die bei Sonnenuntergang nach Hause gingen,



hörten dieses Lachen. Die Neugierde ließ sie näherkommen. Da fanden sie Mischele, der mit einer Heuschrecke spielte und keinen von ihnen erkannte. Neben ihm lag ein Hund und wartete ruhig. Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen.

Der ehrliche Zechpreller.

Von Ernst Hernea.

Franz Schmidt hat mir diese Geschichte selbst erzählt: Hunger und das Gefühl: „Desh ist doch alles gleich“ — hatten ihn veranlaßt, in das Cafe zu treten. Er hatte eine Tasse Kaffee und ein paar Brötchen zu sich genommen und besah keinen Heller, die kleine Zeche zu bezahlen. Der Mann in der weißen Jacke stellte ihm nun schon das vierte Glas Wasser auf den Tisch, und Franz Schmidt schien es, als sähe er ihn bereits mit ausgesprochenem Mißtrauen an. Eben blickte er wieder sehr interessiert nach dem Kleiderrechen, wo neben ein paar prägnanten Mänteln Schmidts dünner Ueberrock hing — er hatte offenbar bereits eine Ahnung, daß mit dem dauerhaften Gast etwas nicht in Ordnung war. Wenn man sich doch ungehen aus dem Staube machen könnte! Die Drehtür war ja ganz nah, aber ohne Ueberrock konnte er doch nicht weglaufen. Was war er eigentlich schuldig? Achtzig Pfennige — eine Mark höchstens! Ob er sich noch eine Zigarette kaufen ließ? Aber er hatte Hemmungen, fürchtete auch, den Eintritt der Katastrophe dadurch zu beschleunigen. Und es war so warm hier, und das Orchester sang. Zum Ruck: Zechpreller! Wegen einer lumpigen Mark! Im Wiederholungsfall stand darauf Zuchthaus!

Was tat der elegante Herr denn so lange am Kleiderrechen? Paletotmarker? Na — meinen wird er wohl hängen lassen, dachte Franz Schmidt. Aber nun ereignete sich etwas, das ihn sehr interessierte. Der Herr, der eben am Kleiderrechen sich zu schaffen machte, war auf seinen Platz zurückgegangen, aber eben wie er sich setzen wollte, trat ein Mann in einem braunen Ueberrock auf ihn zu und sprach leise auf ihn ein. Polizei, dachte Schmidt, man sieht das dem Braunen auf hundert Schritt an, winkte dem Kellner, zog ziemlich umständlich seinen Mantel an und entfernte sich mit dem Braunen. Es war plötzlich still in dem Lokal geworden: die Gäste hatten die Bedeutung der Szene wohl erfasst — da war wieder einmal einer hochgegangen! Aber das war schließlich nichts so Außergewöhnliches. Und Franz Schmidt half das Ereignis über seinen eigenen Fall nicht hinweg.

Nun trat der Mann in der weißen Jacke an den Tisch Schmidts. „Entschuldigen der Herr — ich werde abgelöst!“ Und wartete. Franz Schmidt trat der Schweiß auf die Stirne. „Kann ich einen Augenblick den Wirt sprechen?“, fragte er. Der Mann in der weißen Jacke sah ihn mit einem mertwürdigen Blick an und winkte einem Herrn, der einige Tische entfernt bei einem Gast saß und nun sofort herantam. —

„Womit kann ich Ihnen dienen?“
Franz Schmidt hatte das Gefühl, als sei ihm die Kehle zugeschnitten. Er sah die fragenden Augen des Herrn auf sich gerichtet; die Höflichkeit schwand zugleich aus dem noch jungen Gesicht.
„Ich bitte sehr um Entschuldigung — ich befinde mich augenblicklich in großer Verlegenheit.“
„Das heißt, Sie können Ihre Zeche nicht bezahlen,“ sagte der Wirt.

Franz Schmidt nickte.
„Ich könnte Sie natürlich der Polizei übergeben, das wissen Sie. Aber Sie scheinen mir kein „Professional“ zu sein. Wie hoch ist Ihre Zeche?“

„Ich glaube, rund eine Mark.“
„Ich will Ihnen was sagen: Sie können die Mark abverdienen, wenn Sie wollen. Mit Geschirrwaschen. Wenn Ihnen das aber nicht behagt, können Sie auch gehen.“

„Ich will gerne arbeiten.“
„Gut, dann kommen Sie, nehmen Sie Ihre Garderobe mit.“
Franz Schmidt holte seinen dürftigen Ueberzieher und seinen Hut und folgte dem Wirt in die Küche. „Der Mann wird eine Stunde Geschir waschen,“ sagte der Wirt zu einem der Männer im weißen Kittel. Man schien hier die Situation nicht außergewöhnlich zu finden. Franz Schmidt wurde an einen großen Bottich mit heißem Wasser gestellt und begann schweigend, die Tassen und Teller, die auf einem Tisch neben dem Bottich standen, zu waschen und auf den Tisch an der anderen Seite zu stellen, wo ein Knabe das Geschir abtrocknete. Kein Mensch sprach ein Wort zu ihm. Nach einer Stunde etwa erschien der Wirt wieder, wechselte ein paar Worte mit dem Koch und sagte dann zu Schmidt: „Ihre Zeit ist um. Wenn Sie sich aber ein Nachtessen verdienen wollen, können Sie noch bleiben.“

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar,“ sagte Schmidt.
„Es geht Ihnen wohl sehr übel? Was sind Sie denn früher gewesen?“
„Bantbeamter.“

„Oh! Und — verzeihen Sie, wenn ich frage! — wie sind Sie da so . . . so herabgekommen?“

„Die Bank ist verkracht und es ist mir nicht gelungen, einen neuen Posten zu finden.“

Der Wirt schien einen Augenblick zu überlegen, ging dann aber schweigend weg. Franz Schmidt wollte sich nun aus seinem Ueberrock ein zweites Taschentuch holen. In der Brusttasche dieses Ueberrocks fand er eine dicke Brieftasche, die ihm nicht gehörte. Verwundert öffnete er die Tasche — ein Bündel Tausendmarkscheine! Franz Schmidt fühlte, wie ihm plötzlich die Knie den Dienst verlagern wollten, wie sein Herz rasend pochte. Aber er war sich auch sofort darüber klar, was das zu bedeuten hatte: der Mann, der verhaftet wurde, hatte ihm die Tasche in den Rock prattiziert. Ein Dieb jedenfalls, der sich des gestohlenen Guts entledigt hatte! Und nun war er im Besitz der Tausendmarkscheine. Indes — sie gehörten ihm nicht. Franz Schmidt fand, daß es schlimmere Situationen geben kann, als die: die Zeche nicht zahlen zu können! Die Verurteilung, die da an ihn herantrat, war unerhört! Blödsinn! Aber tam ihm ein Gedanke. Er nahm einen der Scheine und besah ihn näher. Und atmete auf: gefälscht! Gott sei dank! Er bat den Koch, den Wirt zu rufen. Dieser war etwas erstaunt.

„Es ist vorhin im Lokal jemand verhaftet worden?“

„Ja. Ein schwerer Junge offenbar, denn es waren nicht weniger als vier Detektive im Lokal!“

„Ich finde in meinem Ueberrock, der neben dem Pelz jenes Mannes hing, diese Brieftasche.“

Der Wirt öffnete die Tasche und bekam einen roten Kopf. „Was wollen Sie damit tun?“

„Ich werde auf das Revier gehen und die Tasche abgeben. Ich habe Ihnen davon Mitteilung gemacht, weil ich — in meiner Lage — vielleicht einen Zeugen brauche . . .“

„Wissen Sie, daß ein Vermögiger in der Brieftasche ist?“

„Ich weiß es!“

Der Wirt reichte Franz Schmidt die Brieftasche zurück und gab ihm die Hand. „Ich muß sagen — es ist ein fabelhafter Beweis von Ehrlichkeit — in Ihrer Lage! Wollen Sie wirklich zur Polizei? Und werden Sie zurückkommen?“

„Gewiß, wenn Sie es gestatten!“

Franz Schmidt ging auf das Revier und machte seine Angaben. Dann ging er zurück in das Cafe und stellte sich wieder vor den Bottich. Am gleichen Abend noch verpflichtete ihn der Wirt, seine Bücher zu führen, und von da an ist Franz Schmidt wieder hochgekommen. „Aber,“ sagte er nachdenklich, als er mir die Geschichte erzählte, „eigentlich war das mit der Ehrlichkeit doch ein Schwundel. Denn, wenn die braunen Lappen nicht gefälscht gewesen wären . . .!“

Kunstfälschungen.

Der Prozeß gegen den Kunsthändler W a t e r, der 30 falsche Van Goghs verschauert hat, lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf dieses besondere Gebiet „geschäftlicher“ Betätigung. Die unsinnige Sammelleidenschaft reicher Nichtstuer, die die Preise für „Antiquitäten“ unverhältnismäßig in die Höhe getrieben hat, mußte sündige Händler zu Schwindelmanövern verführen. Man muß dabei unterscheiden zwischen den Nachahmern alter Kunstwerke und den Nutznießern dieser Nachahmungen. Mitunter haben sich bedeutende Künstler einen Spaß daraus gemacht, den Sammelnarren, die, anstatt die lebenden Künstler zu beschätzen, Riesensummen für die beschädigten Werke der Toten ausgaben, einen Denzettel zu geben. Diese ungesunde Sammelleidenschaft beginnt mit dem Eintreten der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Die Reichen legen ihre Kapitalien „wertbeständig“ an, u. a. eben auch in Kunstwerken der Vergangenheit. Sie bilden sich ein, solche Kunstwerke mühten, weil ihr Wert sich Jahrhunderte hindurch gehalten hat, „sicherer“ sein als die mehr oder weniger problematischen Erzeugnisse ihrer Zeit. Mit Kunstbegeisterung hat das herzlich wenig zu tun. Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts riß man sich in Italien um die massenhaft in der Erde, gewöhnlich von Bauern, die ihr Feld befestigten, gefundenen Bruchstücke antiker Figuren.

Kein Geringerer als Michel Angelo hat in seinem Verrger über diese Sammelmode der vornehmen Welt bewußte Fälschungen begangen. Er hat, wie sein Biograph B a s a r i berichtet, einen Uebesgott aus Marmor als antikes Werk an einen Kardinal Giorgio in Rom verkauft, der ihn, als er den Betrug merkte, schleunigst an seinen Verfertiger zurückgab. Ein andermal hat er nach griechischer Art eine „Ceres“ modelliert, ihr einen Arm abgedröckelt und die beschädigte Statue in die Erde vergraben. Diese Figur wurde als Original des Praxiteles, eines griechischen Bildhauers des 4. vorchristlichen Jahrhunderts, zutage gefördert, bis Michelangelo den schlendern Arm beibrachte und damit die Kenner beschämte. Dem Maler Andrea del Sarto werden ähnliche Scherze nachgelagt. (Es ist pikant, daß ein falscher del Sarto in dem gegenwärtig verhandelten Beamtenbantzprozess eine Rolle spielt.)

Italien ist seither das Paradies der Fälscher geblieben. Jedem Fremden, der voller Ehrfurcht diese heiligen Stätten der alleinstigmachenden antiken und Renaissance-Kunst betritt, sucht und sucht man „echte“ Altertümer aufzuhängen. Wie raffiniert die Händler dabei zu Werke gehen, hat der Fall Dossena vor wenigen Jahren enthüllt. Etwas Ähnliches ist schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts passiert. Der Kunsthändler Giovanni Freppa in Florenz beschaffte einen gewissen Bastianini, der für billiges Geld Plakette im Renaissancestil herstellte. Ein Flachrelief von „Berrochio“ aus der Werkstatt dieses Bastianini wurde von einem Museum aufgekauft. Auf Dossena sind ja bekanntlich auch die größten Museen mit den berühmtesten Experten hereingefallen. 1864 modellierte Bastianini nach einem Tabakarbeiter die Büste des „Dichters Benivieni“, der 1542 gestorben ist. Der Bildhauer bekam dafür ganze 350 Lire, 700 der Händler, und schließlich bezahlte das Louvre-Museum in Paris den Erben des Besitzers die Kleinigkeit von 13600 Franken. Der Direktor war so unvorsichtig, 15 000 Franken für den Nachweis der Unechtheit auszuloben, als das Gerücht aufkam, der „Dichter Benivieni“ sei eine Fälschung. Prompt meldete sich Bastianini, wies das Zeugnis der Arbeitskollegen des Modells vor, des Tabakarbeiters Bonajuti, und bekam wirklich 15 000 Franken ausbezahlt.

In diesem Falle kam ausnahmsweise einmal der Hersteller der Fälschung zu Geld. Im allgemeinen steckt der Händler, der die Fälschung bestellt, den Profit in die Tasche. So war es bei Dossena, der ein armes Luder geblieben ist — so auch bei dem Schöpfer der „Tiari des Saitaphernes“, eines angeblich altperssischen Wertes der Goldschmiedekunst, das wiederum der schwergeprüfte Louvre für 200 000 Franken im Jahre 1896 erwarb, um es kurz darauf in seinen Magazinen verschwinden zu lassen. Der Zeichner Elina hatte für 9 Entwürfe zu diesem von allen Gelehrten angestaunten Werte — 9 Franken erhalten, der Goldschmied Kuchomowski in Odessa immerhin 4000. Aus Wut über diese schamlose Ausbeutung verriet Elina den Schwindel. Die deutschen Museumsleiter lachten sich ins Fäustchen über die Ahnungslosigkeit der französischen Kollegen. Aber sie lachten zu früh, denn zehn Jahre später erwarb der große unsterbliche Leonardo da Vinci, „der seiner Wertigkeit“ für die ungeheure Summe von beinahe 200 000 Mark, eine Büste, die noch nicht einmal den Materialwert jener falschen perssischen Krone des Louvre hat und sich durch eidesstattliche Versicherung des Herrn Lucas in London, außerdem aber auch durch die englischen Kattunfäden und einige Nummern der „Times“, mit denen sie ausgestopft war, als ein wertloses Nachwerk von 1850 erwies. Man hat freilich im Gegenfuge zu den Franzosen, bis heute nicht den Mut gehabt, seine Blamage zuzugeben, sondern läßt die wächserne Dame von Lucas nach wie vor auf ihrem Ehrenplatz im Kaiser Friedrich-Museum stehen.

Gegen alle diese Kniffe und Piffe geschickter Fälscher, die beispielsweise, wie ein Pariser Prozeß 1860 erwies, auf alte, verschimmelte Bretter neue Gruppen malen, echte Tafeln, die ihnen zur Restaurierung überlassen werden, entzwei fügen, um auf die alte Unterlage eine Kopie zu setzen, die dann als „wiederhergestelltes Original“ zurückgegeben wird, während das wirkliche Original teuer weiterverkauft werden kann, und die ihre neuen Tafeln im Ofen „baden“ und mit der Nadel rügen, um künstliche Sprünge zu erzeugen, mit Del und Ruß eine künstliche Patina und den beliebten alten „Goldton“ erzeugen, gegen alle diese Methoden sind die besten Kunstkenner wehrlos. Der berühmte Kunstgelehrte Wollet-Le-Duc bildete einen Kirchenleuchter, von dem nur ein kleines Bruchstück echt, alles Uebrige von einem geschickten Kölner Goldschmied dazu ergänzt war — Verkaufspreis 25 000 Franken —, in seinem Werke über altes Kunstgewerbe nach. Die Folge war, daß dieser Leuchter, trotzdem ihn der Minister Napoleons III., Foult, längst zurückgegeben und seine 25 000 Franken wiedererhalten hatte, nach Jahren noch für 20 000 Franken abging, denn, so erklärt der unbefehrbare Käufer, „er steht ja im Wollet-Le-Duc“.

Aber nicht nur alte, auch neuere Gemälde werden immer wieder, wie der Fall Wader lehrt, gefälscht. Der Franzose Corot, dessen Landschaften mit 50 000 bis 60 000 Franken bezahlt wurden, hatte ein ganzes Rudel Maler um sich, deren Kopien er aus Gefälligkeit korrigierte und mit seinem Namen zeichnete, und Böcklins Sohn Carlo hat viele unechte Bilder seines Vaters in den Handel gebracht. Hermann Hieber.

Humor

Theater! Theater!

Luftige Anekdoten.

Ballenberg ging mit einigen Schauspielern auf ein Gastspiel. Einer dieser Mimn verpaßte in Köln, wo ein zehntägiges

Gastspiel angelegt war, den Premierenabend. Ballenberg — immer gern bereit, seine Kollegen zu loben, wenn sie es verdienen — sprach keinen Ton mit dem Sünder. Als dieser am fünften Abend das Schweigen des großen Komikers nicht mehr aushielt und ihn vor der Vorstellung ansprach, erwiderte ihm Ballenberg mit einem durchbohrenden Blick: „Und das Krawattel sieht auch schief!“

Barnowsky kann manchmal sehr bissig sein. Als „Pappi“ eines Tages erfuhr, daß eine ältliche Schauspielerin Gott und die Welt anbot, sagte er: „Ein Weibchen, das im Verborgenen borgt.“

Blumenthal sah nicht aus wie ein Gott oder wie ein Kavaliere oder wie ein Gené. Im Gegenteil. Als er einmal die Garderobe und die Mäse und die Haltung eines Schauspielers immer wieder bemängeln mußte, sagte er endlich wütend: „Was, ein Graf wollen Sie sein? Anständig wollen Sie aussehen? Vornehm wollen Sie tun? Wissen Sie, wie Sie aussehen: gerade wie ich!“

Zu Bernard Shaw kam ein junger Autor. „Ich möchte Ihnen mein neues Stück vorlesen!“

„Nehmen Sie einen Augenblick Platz, ich komme gleich wieder“, erwiderte Dsché Bie Gb und verschwand im Nebenzimmer.

Nach fünf Minuten fragte der junge Autor den Diener, ob Mr. Shaw sehr beschäftigt sei, ob er störe, ob er ungelogen käme oder ob er lieber wieder gehen solle.

„Bitte noch eine Weile Geduld!“ sagte der Diener höflich. „Mr. Shaw wird gleich zurück sein, er zieht nur seinen Schlafrock an!“

Ein Dichter reichte Piscator ein Stück ein.

„Ganz nett“, sagte Piscator, „aber nicht abendfüllend. Es wird kaum fünfzig Minuten dauern — und selbst wenn die Leute nach jedem Akt zehn Minuten lang Krawall schlagen — so werden es doch erst anderthalb Stunden und das ist für einen Theaterabend zu wenig.“

Der Dichter nickte. Dann bejammerte er sich eine Weile. Und fragte: „Ja — könnten Sie nicht noch eine halbe Stunde Krawall und Krach heraus schlagen?“

Willy Schaeffers war einmal an der Nordsee. Leise konflierend zog er seines Weges fürbaß. Er bemerkte einen Mann, der Seewasser eimerweise in einen großen Tankwagen schüttete. Schaeffers Neugier war erweckt, er wollte wissen, wozu der Mann mit dem Eimer . . .

Der Mann sagte ihm, daß die Hotels Seebäder im Hause vergeben und daß er darum Seewasser holen müsse, — das sei so sein Beruf.

Einige Stunden später kommt Schaeffers an der Stelle vorbei, wo er den Mann getroffen und angesprochen hatte. Kein Meer zu sehen. (Es war gerade Ebbe.) Schaeffers steht und staunt. Endlich entringt sich ihm: „Was muß der fleißige Mann verdient haben!“

Ein kleiner sächsischer Theaterdirektor kam eines Morgens ausgeht ins Theaterbüro: „Also leßtern bei därz Ausschuß-Siddung in Schdabrahde hamme die von mier frlangt, daß mir nu endlich emn Glaffiggr schbieln. Na saachd bloß emahl, was gemdn mir da stern Glaffiggr schbieln?“

„Was halten Sie von Kabale und Liebe?“

„Quack doch geen Bleechstinn, ich brauche doch bloß een Glaffiggr!“

Egon Friedell war lange Zeit in Berlin und einmal sagte er zu einem Freunde (zu einer Zeit, wo Theaterdirektor Tagger noch nicht als Ferdinand Brudner entbedt war): „Dieser Tagger vom Renaissance-Theater ist doch ein tüchtiger Mann. Das Haus ist so austakultiert, daß er, auch wenn kein Mensch eine Theaterkarte kauft, noch an der Garderobe verdient!“

Robert Klein wurde von einem Bekannten gefragt, wie er zu dem M-Theater, einem Konkurrenzunternehmen, komme.

Klein: „Wenn du mit der Linie 12 bis zu einer Haltestelle fährst, wo kein Mensch aussteigt, dann steigst du aus. Dort ist das M-Theater!“

Hermann Haller hatte in seinem Theater einen Tenor, der für eine riesige Gage ins Ausland engagiert wurde. Eines Tages fragt ein Freund Haller, ob der Tenor M. schon nach Newyork abgereist sei. „Nun“ — erwidert Haller, „er selber ist noch hier, aber seine Stimme ist hin!“

